10. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Mittwoch, 8. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Das Chaos im Jarres-Block

München, 7. April.

Im Jarresblock des Herrn von Loebell ist man nachgerade höchst kleinlaut geworden. Der angeblich Konrad dem Salierkaiser gleichende Herr Jarres gefällt trotz seines schönen Zylinderhutes nicht mehr. Es fehlen neue, ungeahnte Eigenschaften, die man beim zweiten Wahlgang aufweisen könnte. Und so verstärkt sich denn von Tag zu Tag der Einfluß jener Gruppen, die den alten Generalfeldmarschall vorspannen wollen, um ihre schwarzrotgelbe, aber schwarzweißrot übertünchte Kutsche aus dem Erfüllungsdreck herauszuziehen. Ein Chaos sich widersprechender Meldungen über die Absichten der Jarresleute und die Anschauungen des Generalfeldmarschalls zeigt die Kopflosigkeit, die die politischen Zauberlehrlinge um Stresemann herum ergriffen hat.

Nachdem gestern eine Äußerung Hindenburgs veröffentlicht wurde, wonach dieser es ablehne, sich als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl aufzustellen, kommt heute bereits das Dementi: der Reichsblock sei an Hindenburg noch nicht **offiziell** herangetreten; er werde am Mittwoch „dazu Stellung nehmen." Für den Fall, daß man Hindenburg bitten sollte, soll er — angeblich — bereit sein, als Kandidat aufzutreten.

Wie der Landesdienst der Telegraphen-Union aus „zuverlässiger Quelle" erfährt, war am Sonntag der Vertreter „einer großen rechtsstehenden Partei Bayerns" bei Generalfeldmarschall von Hindenburg, um über eine eventuelle Kandidatur Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl zu verhandeln. Hindenburg erklärte, er würde sich zur Verfügung stellen, wenn der Reichsblock einen derartigen Ruf an ihn ergehen lassen würde. Nach dieser Meldung muß ein Jünger des Herrn Geheimrat Dr. Heim in Hannover gewesen sein. Der Mittwoch wird wohl die Entscheidung bringen.

Wir stehen den Dingen, die da kommen sollen, natürlich abwartend gegenüber. Trotz aller, sich aus Ehrfurcht für die Gestalt des die Jahre über dem politischen Leben abgewandten Generalfeldmarschalls ergebenden Bedenken, brauchen wir wohl nicht zu betonen, daß wir einer Kandidatur seinerseits doch mit ganz anderen Gefühlen gegenüberstehen als derjenigen des Herrn Jarres.

Unzufriedenheit mit dem Loebell-Ausschuß

München, 6. April. Der Frontkriegerbund 1919, der Jungdeutsche Orden, der Stahlhelm Bayern und der Bund Wiking hielten gestern abend eine Führersitzung ab, die übereinstimmung dahin ergab, daß endlich mit der Unschlüssigkeit für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl Schluß gemacht werden müsse. Neue Zersplitterung und neuer Wankelmut würden nur den Gegnern zum Siege verhelfen. Es wurde erwartet, daß der Sammelkandidat des Reichsblocks wieder Jarres heiße. Ein dementsprechendes Telegramm wurde an den Reichsblock nach Berlin gesandt. Zugleich wurde ein Aufruf erlassen, worin die genannten vaterländischen Organisationen Bayerns ihre Mitglieder auffordern, im zweiten Wahlgang dem nationalen Kandidaten des Reichsblocks bis zum letzten Mann ihre Stimme zu geben.

Feindeslob für Herrn Marx

Neuvork, 6. April. Die Neuyorker Blätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln ziemlich ausführlich mit den Vorbereitungen der deutschen Parteien für den zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl. „New York Herald and Tribune" erklärt, daß die Sammelkandidatur Marx eine Stärkung des Volksblocks gegenüber dem Reichsblock bedeute. „Herr Marx," schreibt das Blatt, „hat viel zur Wiederherstellung von Deutschlands Kredit im Auslande beigetragen und hat ebenso erfolgreich für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Deutschland gewirkt. Abgesehen von Rathenau ist Marx der weitblickendste Staatsmann gewesen, den das Nachkriegsdeutschland hervorgebracht hat. Er ist ein Charakter." Dieses Lob für Rathenau und Marx in einem Atemzuge sollte eigentlich für jeden Deutschen genügen, um Marx in jeder Form abzulehnen. Das Blatt fährt weiter aus, Marx habe den für den Staatsmann unerläßlichen Weitblick, die ihn Dinge vorausahnen läßt, und er glaube daran, daß das Gewesene vergessen werden muß und man für Gegenwart und Zukunft wirken müsse. „Es würde gut für Deutschland sein," schreibt „Herald and Tribune", „wenn es zwei Präsidenten hintereinander hätte, die so wie Ebert und Marx für dieses Amt geeignet sind. Sie beide präsentieren jene Elemente im deutschen Staatswesen, die früher nicht an der Leitung der Geschicke des Landes teilnahmen, nun aber die einzigen sind, die Wiedergeburt des Landes zu vollbringen." Diese „Wiedergeburt", die uns zu Sklaven des amerikanisch-jüdischen Finanzkapitals gemacht hat, wird ihre Wirkungen schon zeigen.

Die alljüdische „New York World", die sich ebenfalls ausführlich mit der politischen Lage in Deutschland beschäftigt, folgt ähnlichen Gedankengängen und bezeichnet die Entwicklung der letzten Tage als einen Gewinn der republikanischen Parteien.

Der Untersuchungsausschuß für die Landespfandbriefanstalt

tu. **Berlin**, 7. April. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Untersuchungsausschusses für die Vorgänge bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt kam der Briefwechsel zur Verlesung, der zwischen dem Bankier Herbert Dann und Londoner Finanzleuten wegen der Unterbringung holländischer Pfandbriefe auf dem Londoner Markt geführt wurde. Darauf wandten sich die Verhandlungen der Verwendung der Gelder seitens der Herren von Karstadt, von Etzdorf und Carlowitz zu. Von Karstadt hatte 70 000 Mark für private Schulden erhalten. Er verwandte das Geld in der Hauptsache zu Spekulationszwecken an der Börse. Von Etzdorf erhielt für persönliche Zwecke 30 000 bis 40 000 Mark. Ein kommunistischer Antrag auf Ladung des früheren Reichspostministers Höfle in Sachen des Darlehens von einer Million an die Essener Volksbank verfiel sodann der Ablehnung, wogegen ein deutschnationaler Antrag, in der gleichen Angelegenheit heute zunächst Oberregierungsrat Peters und später eventuell noch Minister Hirtsiefer als Zeugen zu hören, Annahme fand.

Bisher 44 Opfer des Weserunglücks

tu. Hannover, 7. April. Wie die Telegraphen-Union von amtlicher Seite erfährt, sind bis gestern abend 44 Opfer des Weser-Unglücks geborgen worden.

Die Krise in Frankreich

Die auf eine allmähliche Inflation hinauslaufenden Maßnahmen des kürzlich zurückgetretenen französischen Finanzministers Clémentel haben eine ungeheure Erregung in der ganzen Öffentlichkeit hervorgerufen. Am 6. April trat neuerdings der Kabinettsrat zusammen. Auf die geplante Emission von zehn Milliarden Goldfranken ist einstimmig verzichtet worden. Dagegen wurde die Ausschreibung einer Kapitalsanleihe offiziell beschlossen. Der Zinsfuß wird noch im Laufe des 7. April festgesetzt werden. Wahrscheinlich wird er mehr als 4 Prozent betragen. Dagegen dürfte der zu zeichnende Anteil vom Kapital auf weniger als zehn Prozent herabgesetzt werden. Als Kapital kommt jeder Betrag von 100 000 Franken ab in Frage.

Die linksrepublikanische Kammergruppe trat ihrerseits zu einer Beratung über die Lage zusammen. Der jüdische Referent Bokanowski wurde beauftragt, seitens der Gruppe in die Debatte einzugreifen und mitzuteilen, daß sie sämtliche bisher durch die Presse bekanntgewordenen Steuerpläne ablehne.

Wie die Pariser Blätter melden, haben die Beratungen des Kabinetts erregte Debatten gezeitigt, ehe die „Kapitalsanleihe" beschlossen wurde.

Über die Einzelheiten der Anleihe scheint noch immer kein völliges Einvernehmen zu bestehen. Gelingt es im heutigen Ministerrat (7. IV.) nicht, die Meinungsverschiedenheiten zu bereinigen, so wird auch der neue Finanzminister, wie „New York Herald" feststellt, sofort aus dem Amte scheiden.

Der Jude Léon Blum und Auriel hatten gestern nachmittag eine lange Unterredung mit dem Finanzminister, in der sie auf die Notwendigkeit radikaler Maßnahmen bei der Auflegung der Kapitalsanleihe hinwiesen. Sie beantragten unter anderem die Herabsetzung des Zinsfußes von vier auf zwei Prozent. Wird dieser Vorschlag angenommen, so wird die Bank von Frankreich den Diskontsatz erhöhen.

In den Besprechungen mit den Direktoren der Banken von Frankreich wurde ein Abkommen über die Emission der vier Milliarden Franken ausgearbeitet, das heute dem Ministerrat vorgelegt wird. Kapitalsanleihe und Banknotenemission sind als zwei sich einander ergänzende Maßnahmen gedacht. Die Banknoten werden je nach Eingang der Beträge der langfristigen Anleihe allmählich aus dem Umlauf zurückgezogen.

Der Finanzminister steht auf dem Standpunkt, daß die Anleihe mindestens sechs bis sieben Milliarden Franken abwerfen wird. Dem Vorwurf, daß die neue Goldnotenausgabe der Inflation Vorschub leiste, begegnet er mit dem Hinweis, daß die Emission nur vorübergehenden Charakter trage.

Zu diesen Finanzproblemen gesellen sich eine Reihe von Fragen innen- und außenpolitischer Natur, die Herriot mit seinem jüdischen Kabinettschef Israil zu bearbeiten hat. Am 6. April empfing er eine Abordnung der radikalsozialistischen Kammer- und Senatsgruppen, um mit ihnen die Vatikanfrage und das Finanzproblem zu besprechen. Die Delegierten stimmten einem Kompromiß zu, nach dem der Geschäftsträger beim Vatikan Elsaß-Lothringen und die französischen „Schutz"gebiete (Saargebiet, Togo, Kamerun und Syrien) vertreten soll.

Nach dem „Matin" ist man der Ansicht, daß vorläufig nur in der Vatikanfrage die Vertrauensfrage gestellt wird. Den Finanzplänen haben die Delegierten vorbehaltlos zugestimmt. Die Vertreter des linken Flügels stellten aber die Bedingung, daß der Zinsfuß der Kapitalsanleihe auf zwei Prozent herabgesetzt wird.

Eine Anfrage wegen einer allenfallsigen Kammerauflösung ließ Herriot unbeantwortet. Die Beratung dauerte bis kurz nach Mitternacht. Anschließend empfing Herriot Pressevertreter, denen er erklärte, daß sämtliche Linksparteien die Versicherung abgegeben hätten, daß sie für die Regierung stimmen würden.

Der Einzug Millerands in den Senat kann jedoch die innere Krise wieder verschärfen. Uns kann es gleich sein.

Tumult im Senat beim Erscheinen Millerands

Paris, 7. April. Als Millerand gestern nachmittag während der Debatte im Senat erschien, erhoben sich die rechtsstehenden Senatoren von ihren Sitzen und brachten dem früheren jüdischen Präsidenten eine lange Ovation dar. Auf der Linken wurden die Rufe: „Verräter, Renegat!" laut. Der Lärm steigerte sich und artete in einen Tumult aus. Dem Senatspräsidenten gelang es erst nach wiederholten Bemühungen, die Ordnung wiederherzustellen.

Millerand, der frühere Sozialist und von der Schwerindustrie mit 200 000 Franken bestochen, ist jetzt der Heros seiner alten Geldgeber.

Weitere Abschwächung des Frankenkurses

tu. **London**, 7. April. Die französische Krise wird in London etwas pessimistischer beurteilt. Diese Tatsache kommt auch in der weiteren Abschwächung des Frankenkurses zum Ausdruck, aber im allgemeinen enthält man sich jeglicher Parteinahme zu der französischen Politik.

Die Pariser Luftschiffahrtverhandlungen

tu. **Paris**, 7. April. In den Verhandlungen der Botschafterkonferenz über die Abänderung der Luftfahrtbegriffsbestimmungen ist bisher noch keine Einigung erzielt worden. Die amtlichen deutschen Stellen teilen mit, daß die Botschafterkonferenz bisher noch keine Antwort auf die deutschen Vorschläge erteilt habe. Französischerseits wird angedeutet, daß der größte Teil der deutschen Forderungen wahrscheinlich abgelehnt werden würde.

Das „Sicherheits"problem

tu. **London**, 7. April. In den Verhandlungen wegen des deutschen Sicherheitspaktes ist, wie das nicht anders zu erwarten war, ein gewisser Stillstand eingetreten. Einerseits sind durch die Krisen Frankreichs irgendwelche entscheidenden Beschlüsse unmöglich, andererseits ist die erwartete Note der französischen Regierung bisher noch nicht eingetroffen. Weitere Verzögerungsgründe liegen in der jetzt beginnenden größeren Unterbrechung der politischen Arbeit durch die Parlamentsferien zu Ostern und zu Pfingsten. Bis zur Parlamentsvertagung gegen Ende Juli müßten die gesamten Probleme durchberaten und entschieden werden, denn am 16. August ist die Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen fällig.

Wer wohl das glauben soll?

Erklärungen im Unterhaus

tu. **London**, 7. April. Im Unterhaus teilte Mac Neill auf eine Anfrage mit, daß ein Bataillon französischer Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen werden soll (soll!). In Erwiderung auf andere Anfragen erklärte Mac Neill, die Regierung habe bisher keine schriftliche Antwort auf den deutschen Sicherheitsvorschlag abgeschickt. Hinsichtlich der Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund habe die Regierung keine weitere Information als die Mitteilung Deutschlands an den Völkerbund und die bekannte Antwort des Völkerbundsrates. Mac Neill fügte hinzu, er könne nicht sagen, ob Deutschland noch auf den Bedingungen beharre, die es für seinen Eintritt gestellt habe. Auf eine Anfrage Kennworthys, ob die deutsche Regierung in ihren Vorschlägen auf den Gedanken einer Änderung ihrer Ostgrenze durch den Krieg verzichtet habe und ob die britische Regierung dies den alliierten Regierungen klar gelegt habe, verwies Mac Neill auf die Erklärung Chamberlains und sagte zum zweiten Teil der Frage, nach seiner Ansicht sei es nicht Pflicht der britischen Regierung, einen solchen Schritt zu unternehmen.

Der Handel Englands mit Rußland

tu. London, 7. April. „Daily Mail" will wissen, daß in gut unterrichteten Kreisen die Meinung bestände, die Regierung halte die Aufnahme der Handelsbeziehungen zu Rußland für vorteilhaft. Gestern fanden Besprechungen zwischen russischen und englischen Banken statt, die sich mit der Frage einer russischen Anleihe in London befaßt. Die Londoner Banken haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß man einen derartigen Vorschlag nur dann erwägen könne, wenn Rußland seine Verpflichtungen zur Rückzahlung seiner Schulden an England anerkenne.

Die Einführung des Goldstandards in England

tu. London, 7. April. Wie „Daily Telegraph" berichtet, wird der Schatzkanzler eine Erklärung abgeben, wonach gegen Ende des Jahres der Goldstandard wieder eingeführt wird. Man nimmt an, daß die endgültige Entscheidung in diesem Sinne bereits gefallen ist.

Die französische Krise in englischer Beleuchtung

tu. **London**, 7. April. Die „Westminster Gazette" beschäftigt sich an leitender Stelle mit der französischen Krise. Herriot habe sich zu spät entschlossen, den Kampf gegen seine Gegner aufzunehmen. An einen Erfolg könne nicht mehr geglaubt werden, weil er zu lange gezögert habe. Die von ihm und seinem Finanzminister vorgeschlagenen Maßnahmen wären unpopulär und würden bei dem sparsamen Charakter des französischen Volkes auf keine Gegenliebe stoßen. Aus der Krise könnte schneller, als man erwartet habe, sich die Möglichkeit eines Ministeriums Caillaux ergeben.

Im Staube vor Israel

Die Festgäste sind auf der Heimreise von Jerusalem nach Europa begriffen. Es verlohnt sich, einige Gratulationsstimmen anzuführen, welche anzeigen, wie alle Staaten vor dem jüdischen Gelde im Staube liegen.

Der Präses der Mandatskommission im Völkerbunde, Prof. Noppard, besuchte die kleine jüdische Kolonie Tel-Awin und drückte seine Bewunderung über die „Leistungen der Juden im Städtebau" aus. Er glaube ebenso an die Zukunft des Völkerbundes, wie an die große Zukunft von Tel-Awin.

In Brünn feierte die Synagoge ebenfalls den Eröffnungstag der Hebräischen Universität. Alles war dort vertreten, nur — Gott sei Dank — die deutsche Technik hielt sich fern, wie die jüdischen Blätter wütend melden. Prof. Nowak verlas eine große Adresse der Masaryk-Universität, in der es u. a. heißt:

„Wir begrüßen die neue Alma mater als Mitarbeiterin am allgemeinen Werk der Bildung und Humanität, welche durch das Volkstum hindurch zum Wohle der ganzen Menschheit strebt. Wir begrüßen sie als die Repräsentantin eines tätigen Idealismus, der den Bestrebungen unserer Wiedergeburt von 100 Jahren verwandt ist. Wir begrüßen sie als Anregerin der Verbindung zwischen dem Vermächtnis Asiens und den Gütern Europas.

Die hebräische Universität in Jerusalem blühe, wachse und gedeihe!"

In ähnlichem Tone waren alle Adressen der europäischen Hochschulen gehalten. Sie wußten, was sich den hebräischen Börsenleuten gegenüber gehört. Interessant sind die jüdischen Stimmen selbst.

Israel Zangwill, der „große Schriftsteller", sandte namens der Jüdisch-historischen Gesellschaft Englands, deren Präsident er ist, ein Begrüßungsschreiben, in welchem es heißt:

„Nach dem tragischen Verlust seines heimatlichen Bodens war es die Bildung von Lehrstätten, die den Fortbestand des jüdischen Volkes sicherte. Hätte das Judentum mit seinem Lande auch sein ihm innewohnendes Streben nach geistigen Gütern verloren, dann wäre seine Tragödie noch größer gewesen. Das Präsidium der Gesellschaft gibt deshalb seiner Freude darüber Ausdruck, daß auf dem uralten Boden des jüdischen Volkes vor allem ein Zentrum für das jüdische Denken und die wissenschaftliche Forschung der Juden errichtet wurde. Wir sind von dem Glauben durchdrungen, daß die Universität eine Quelle des Segens und des geistigen Erwachens für das Land selbst wie für die ganze Welt sein wird."

Der ehemalige jüdische Ministerpräsident von Italien, Luigi Luzzatti, sandte ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Es bleibt unvergessen, daß auch in der ersten Zeit der Zerstreuung die Juden die Märtyrer des bürgerlichen Fortschritts waren, und sie müssen jetzt, die Vergangenheit verzeihend, vergessen und Gott mit aufrichtigem Wohlwollen gegen alle anderen Konfessionen den Dank abstatten. Ich habe die Zuversicht, daß aus der Universität neue Entdeckungen und neue Fortschritte der Wissenschaft hervorgehen werden. Aber die größte Entdeckung, der entscheidende Fortschritt wird stets das Wohlwollen inmitten der unvermeidlichen Auseinandersetzungen allgemein menschlicher und religiöser Natur bleiben. Wir wollen diese unausbleiblichen Auseinandersetzungen als verschiedene Töne einer Harfe betrachten, die sich in himmlischer Harmonie vereinigen.

Von dieser Hoffnung erfüllt, begrüße ich Sie und wünsche, daß Sie auf dem heiligen Boden, auf welchem die Universität ihren Sitz hat, Apostel einer aufrechteren, friedlicheren Menschheit werden, durch welche unsterbliche Weissagung des Propheten Jesajas von der Zeit, in welcher es keine Waffen und keinen Krieg geben wird, zur Wahrheit wird.

Haus Jakobs! Schreite im Geiste des Propheten vorwärts, dem Lichte des Ewigen zu!"

Was soll man zu diesen schleimigen Redensarten sagen? Der Jesajas fordert als Zeichen des ewigen Friedens zunächst die Vernichtung der Nichtjuden und Israels Herrschaft. Und so hat es auch Herr Luzzatti gemeint.

Eine neue Rede Chamberlains

tu. **London**, 7. April. Gestern abend hielt Chamberlain in seinem Wahlkreise in Birmingham eine Rede, in der er sich mit der Frage „Friede und Sicherheit" beschäftigte. Er sagte u. a. es sei jetzt sechs Jahre her, daß der Friedensvertrag unterzeichnet worden sei und trotzdem sei noch keine Friedensatmosphäre in Europa vorhanden. Die Furcht vor einem neuen Kriegsausbruch liege über Europa. Wenn diese Furcht nicht beseitigt werden könne und nicht Vertrauen und Sicherheit in der internationalen Lage wieder hergestellt werde, dann würde Europa langsam aber sicher einer neuen Katastrophe entgegengehen.

Hierauf sprach Chamberlain über die Verhandlungen im Völkerbund und drückte dabei seine Sympathie über die Frage „Sicherheit-Schiedsgerichtsbarkeit - Ausrüstung" aus. Er sagte aber die Zeit wäre noch nicht gekommen, wo England seine Verpflichtungen vermehren oder irgendeine Ausdehnung seiner Verantwortlichkeit übernehmen könne. Man könne heute keine Garantie für den Frieden weder mit den Freunden von gestern noch mit den Feinden von gestern erreichen. Was England versuche, wäre die Versöhnung der Feinde mit dem Vertrage, an dem England teilhabe und der durch die englische Macht gemeinsame Achtung und gemeinsamen Schutz der Grenzen bringen würde. Wenn die Friedensverträge geändert werden sollten, so könnte sie nur im Laufe der Jahre geändert werden und nur dann, wenn alle Parteien der Meinung wären, daß eine Abänderung dieser Verträge wünschenswert sei.

Das Wahlergebnis in Irland

tu. **London**, 7. April. Das Ergebnis der Wahlen in Irland lautet: Regierungspartei 32, Unabhängige Unionisten 4, Nationalisten 10, Republikaner 2, Sozialisten 3, Bauern 1. Dieses Wahlergebnis bedeutet eine Schwächung der Regierungsparteien. Die Nationalisten haben auf Kosten der Republikaner sieben Sitze gewonnen. Eine Verschiebung der politischen Lage wird jedoch kaum zu erwarten sein.

Der Druck der Wallstreet

Die Wallstreet hat ziemlich lange gewartet, bis sie an die Liquidierung ihres Sieges über alle Völker geschritten ist. Bloß Großbritannien hat etwas mehr bluten müssen. Seit einiger Zeit mehren sich nun die Stimmen, wonach es an der Zeit wäre, auch die andern lieben Verbündeten an ihre Pflichten zu erinnern. Man scheint es augenblicklich auf das liebliche Frankreich abgesehen zu haben: Unterstaatssekretär Winston reist Ende der Woche nach Paris und London. In politischen Kreisen wird erklärt, Winston werde besonders in Paris über die Schuldenregelung verhandeln und aus dem gleichen Grunde nötigenfalls auch Rom einen Besuch abstatten. Wie aus Washington weiter gemeldet wird, tritt die Schuldenfundierungskommission nach Ostern zusammen, um sich darüber schlüssig zu werden, ob Präsident Coolidge zu einem Schritt in der Schuldenfrage veranlaßt werden soll.

Da Herr Coolidge und sein Vizepräsident, der ehemalige Bankdieb Charles Dawes, augenblicklich mit der Vorbereitung für eine Weltwährungskonferenz beschäftigt sind, ergeben sich im Zusammenhange mit obigen Meldungen schöne Aussichten.

Die Regelung der französischen Schulden

tu. **Neuyork**, 7. April. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Schuldenkommission des Senats bereits diesen Monat zusammentreten wird. Auf der Tagesordnung soll ausschließlich die Regelung der französischen Schulden stehen.

In Washingtoner Kreisen wird in stärkstem Maße auf eine sofortige Regelung der Schulden Frankreichs hingearbeitet.

Nach Pariser Meldungen soll die amerikanische Regierung in Paris mitgeteilt haben, daß die Entsendung einer französischen Kommission nach Amerika zur endgültigen Regelung der französischen Schulden beschlossen werde.

Borah für zurückhaltende Europapolitik

tu. **Washington**, 7. April. Senator Borah hat in Chikago eine Rede gehalten, in der er seine alte These verfocht, daß Amerika nicht allzu starken Anteil an den Geschicken Europas nehmen sollte. Amerika habe schon mehr als genug getan. Seine Soldaten hätten den Sieg im Weltkrieg errungen und Amerika hätte für diese Dienstleistung keine Reparationen und Annexionen beansprucht. Ferner hat Amerika durch den Dawesplan die tödlichen, vernichtenden Wirkungen des Versailler Vertrages, den Europa in einer Stunde des Wahnsinns sich selbst als Lebensgesetz auferlegt hat, erleichtert. Dennoch mache man den Amerikanern den Vorwurf, sie interessierten sich nicht genügend für das, was außerhalb ihrer eigenen Grenzen vorgehe, und schlössen sich in egoistischer Isolierung ab. Demgegenüber wolle er betonen, daß Amerika zuerst und vor allem an sich selbst denken müsse. Internationale Verpflichtungen müßten anerkannt werden. Dabei dürfe man jedoch nicht so weit gehen, die eigenen Interessen zu vernachlässigen.

Die Götzendämmerung des Marxismus

Von Gregor Straßer, M. d. R.

Die Götzendämmerung des Marxismus hat begonnen! —

Der Mensch, gezwungen, an Sinnfälligkeiten sich zu halten — je einfacher er ist, desto mehr —, verlangt Beweise für obige Behauptung; der deutsche Arbeiter erlebt die Beweise von der Götzendämmerung des Marxismus in so grauenvoller Aufdringlichkeit, daß es der Tragik nicht entbehrt, wenn man seines Glaubens und seiner Hoffnung denkt, die dadurch sterben. Aber dieses Sterben ist nötig, um das neue Leben erstehen zu lassen, und die Erschütterungen, die damit verbunden, sind die Geburtswehen einer neuen Zeit.

Die beiden marxistischen Parteien, die Sozialdemokratie und die Kommunistische Partei, wetteifern geradezu darin, dem deutschen Volke, dem deutschen Arbeiter die völlige Unfruchtbarkeit und das schmähliche Versagen des marxistischen Sozialismus vorzudemonstrieren.

Man muß sich jene Schicksalsstunde der Sozialdemokratie ins Gedächtnis zurückrufen, da sie — es soll in diesem Zusammenhange völlig abgesehen werden wodurch — zur Macht kam in Deutschland, da sie, und sie allein, die politischen und die wirtschaftlichen Geschicke des deutschen Volkes in Händen hielt, formlose Masse, der sie neue Form, **jene neue Form des jahrzehntelang gepredigten Evangeliums**, geben konnte. Dies aber war jene Schicksalsstunde, die für jede geistige und politische Idee einmal kommt, wie sie für jeden Menschen kommt, die Stunde, da die Probe auf das Exempel zu machen ist und das Schicksal den Beweis verlangt — der zur Krönung führt oder zur Verwerfung! Man muß sich erinnern an jene Atmosphäre des Glaubens, der nie so stark war, des Sehnens, das der Erfüllung sich nahe weiß, der Begeisterung, die auf das Kommende hofft, man muß sich erinnern dieses Glaubens, dieser Sehnsucht, dieser Begeisterung von Millionen, die allein den grauenvollen Schmerz jener Tage, die nächtens drückenden Zweifel ob der Scham der nationalen Erniedringung übertönen und rechtfertigen konnte — **das neue Reich, das jahrzehntelang in glühenden Farben verheißen und geglaubt worden war, sollte ja kommen, und die Priester jenes Glaubens hatten alle Macht.** Sie verrieten zwar die nationale Ehre, sie fanden das Wort, das große befreiende Wort nicht, das der nationalen Zukunft Richtung und Weg gegeben, das ihr Lebensmöglichkeit verschafft hätte — das war schlimm! Doch um so kraftvoller würden sie sicher im Reiche der Wirtschaft jene Lehren verwirklichen, nach denen die Not gleichermaßen wie die Sehnsucht schrie, das soziale Problem würde jetzt gelöst werden. Sie hatten es ja in riesigen Lettern geschworen: „Die Sozialisierung marschiert!" — „Die Sozialisierung von Kohle und Eisen wird schleunigst durchgeführt" — „Die Sozialisierungskommission ist einberufen" — „Arbeiter, das Zeitalter des Sozialismus ist angebrochen" — „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt" — Wißt Ihr es noch? Und jene Plakate, blutrot, mit großen schwarzen Lettern trugen die Unterschrift von Namen, die Ihr kennt: Ebert, Scheidemann, Landsberg, und wie sie alle heißen! —

Jene marschierende Sozialisierung ist im Sumpf stecken geblieben, im Korruptionssumpf der parlamentarischen Demokratie; jene Kommission hat sich verflüchtigt und anderen Kommissionen Platz gemacht, die Korruptionsskandale untersuchen; aus dem Zeitalter des Sozialismus ist das Zeitalter der Inflation, das des wucherischen Schiebertums, und aus dem Siege des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterschaft ist der Sieg des internationalen Weltkapitals geworden — das ist der Weg, den die marxistische Sozialdemokratie uns führt,

das ist ihre Schuld, ihre große Schuld!! Sagt tausend andere Gründe, kleine, große — es bleibt die Schuld der Unfähigkeit, die die Lage, die Dinge nicht meistern konnte, es bleibt die Schuld innerer Unfruchtbarkeit und fürchterlichen Versagens, die nicht imstande war, eigenes Leben zu gebären, fließende Dinge zu formen.

Es unterstreicht grotesk und fratzenhaft dies bittere Schauspiel nur, wenn man **„Errungenschaften"** nennt, daß Eure Führer sich in Polstersesseln räkeln können, daß jener Scheidemann Reichskanzler wurde, Ebert Reichspräsident und all die Scharen höherer und höchster Funktionäre der Partei nun hohe und höchste Funktionäre des Reiches. Nur **Funktionäre**, nicht ein einziger **Führer!** — Gerade auch dieses persönliche Versagen rundet das Bild vom Versagen des marxistischen Sozialismus. Aus jener Partei, die ein Feuerkopf wie Bebel groß gemacht, in der die Aufopferung und Entsagung von Tausenden und aber Tausenden heißer Herzen einst geschlagen — da war die Partei Bauers und Heilmanns, Richters und Leinerts geworden, beschränkte Kleinbürger, ehrgeizige Intriganten, platte Zahlabend-Redner, die bei der ersten Gelegenheit Hals über Kopf in die Freuden der verachteten Bourgeoisie sich stürzten. Von Bebel zu Bauer — auch das ist Euer Weg, der Weg, den die marxistische Sozialdemokratie gegangen, der Weg, den sie die deutsche Arbeiterschaft geführt — der Weg in den Sumpf, politisch, wirtschaftlich, persönlich!

Je deutlicher dieser Weg den aktivischen, leidenschaftlichsten unter den marxistischen Sozialisten, unter den deutschen Arbeitern klar wurde, desto größer wurde die Schar jener, die, angewidert von der Opportunitätspolitik, von dem Verrat der Arbeiterinteressen durch die führende Sozialdemokratische Partei sich den Kommunisten anschlossen, die in kompro-

mißloser, terroristischer, marxistischer Ideologie allein noch Rettung sehen. — Wir Nationalsozialisten müssen erkennen, daß gerade die besten, die aufopferungsfähigsten, die leidenschaftlichsten Sozialisten unter den deutschen Arbeitern diesen Weg zum Kommunismus fanden, finden mußten, je mehr sie das grauenvolle Versagen der Sozialdemokratie von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr erlebten.

Und? Fanden sie dort, bei den Kommunisten, die Größe der Führung, die Sieghaftigkeit und Gestaltungskraft der Idee, die den Sieg des Sozialismus verbürgen würde? — Seht ihre Führer an, und Ihr werdet es wissen! Seht ihre Taten an, und Ihr habt die Antwort! — Seht sie Euch doch an, jene dicke galizische Jüdin, Ruth Fischer, alias Frau Gohlke, diesen traurigen jüdischen Intellektuellentyp eines Scholem, seht sie Euch an, die ganze Reihe dieser wurzellosen Ghetto-Gestalten, die als „Führer der deutschen Arbeiterschaft" die Revolution vorwärts treiben"! — Ist einer unter Euch, der sein Wohl und Wehe und das seiner Familie, das seiner Arbeitsstätte, seines Bodens, seines deutschen Bodens, diesen Leuten anvertrauen würde, diesen Leuten, die nichts tun, nichts tun können, als das innere Gesetz ihrer jüdischen Ahasver-Natur auf Kosten der Zukunft des deutschen Volkes, auf Kosten der Zukunft gerade der deutschen Arbeiterschaft zu erfüllen, die nichts tun und nichts wollen, als aus den Leibern der deutschen Arbeiter, aus den Opfern ihrer mit echt deutscher Gläubigkeit erfüllten Anhänger, sich einen Sockel zu bauen, auf dem sie thronen! —

Auch hierfür gibt ein gütiges Geschick uns Beweis: Das jammervolle Bild des Hamburger Aufruhr-Prozesses und den Leipziger Tscheka-Prozeß. Was der Prozeß über den Kommunistenaufstand in Hamburg vom Oktober 1923 an Verantwortungslosigkeit und Gemeinheit der Zentralstelle der Kommunistischen Partei, an zynischer Brutalität den irregeleiteten Arbeitern gegenüber aufgezeigt hat, ist so entsetzlich, daß man den Prozeßbericht auf Reichskosten jedem deutschen Arbeiter in die Hand drücken müßte. — Da ward monatelang im Zusammenhang mit der sächsischen und thüringischen Krise in aufreizendster Weise zum Kampfe gehetzt, Streiks werden angezettelt, Waffen werden verteilt, und schließlich kommt der Befehl der Zentrale zum Losschlagen: ein großer Teil der Polizeiwachen und öffentlichen Gebäude wird von den kommunistischen Hundertschaften erstürmt und verteidigt, 138 Tote und mehr als das Doppelte Verwundete werden geopfert — und ein paar Stunden später kommt ein Kurier von der Zentrale: der Kampf sei sofort einzustellen, die Zentrale hätte sich in der Beurteilung der politischen Situation geirrt. — Ward je schamloser Schindluder getrieben mit dem Wohl und Wehe deutscher Arbeiter, ward je zynischer und verantwortungsloser „für die Interessen des Proletariats" gehandelt, wie hier? Von der sicheren Zentrale aus werden die Arbeiter vorgeschickt, zurückbeordert, werden die armen Teufel, die gefangen und verurteilt wurden, achselzuckend fallen gelassen, und aus den Toten wird willkommenes Agitationsmaterial gemacht. Alles das für die deutsche Arbeiterschaft, alles das für die Zukunft des deutschen Proletariats! — Und Leipzig? Da sitzen auf der Anklagebank neben einem intelligenten Russen, der ein bolschewistischer General sein soll, zwei Dutzend Arbeiter verschiedenster moralischer Qualität. Ihnen wird vorgeworfen, Mitglieder der Deutschen Tscheka gewesen zu sein, die die Ermordung verdächtiger Mitglieder sowie prominenter Führer des Bürgertums als Aufgabe hatte. — Gleichgültig hier, ob diese armen Teufel wirklich den Friseur Rausch als Parteiverräter umbrachten, gleichgültig hier, ob sie ehrlich gesinnte oder nur renommistische Attentate im Schilde führten — das soll das Gericht feststellen und ahnden. — Hier geht es um die Politik der Kommunistischen Partei!

Greift man sich nicht an den Kopf ob solch wahnsinniger Methoden, wobei man nicht weiß, ob die Dummheit überwiegt, oder die Verantwortungslosigkeit, oder die Gemeinheit dieser „Führer"! Da wird eine zweifelhafte Figur, wie dieser Neumann, beauftragt, die Terrorgruppen über das ganze Reich zu organisieren, ein Mann, dessen moralische Qualitäten sicher nicht größer sind als seine intellektuellen, und er bekommt durch Eidschwur gebundene, treugläubige Proletarier ausgeliefert, die sogar ihr Leben aufs Spiel setzen, weil sie glauben, der Partei, der Arbeiterschaft zu dienen! Gesetzt, dieser Neumann ist ein Spitzel, wie die Kommunistische Partei heute behauptet — ist ihre Schuld dann nicht noch größer, daß sie es sogar einem berufsmäßigen Spitzel ermöglicht, so grauenvolle Gewalt über gläubige deutsche Arbeiter zu gewinnen und sie ins Verderben zu stürzen?! — Da werden militärische Pläne ausgeheckt, die so jammervoll armselig sind, daß sie weinen machen können; da werden Zersetzungskommandos ernannt, Terrorabteilungen ins Leben gerufen, Bomben angefertigt, Bakterienkulturen angesetzt — wozu? Um der deutschen Arbeiterschaft Hilfe zu bringen? Um der deutschen Arbeiterschaft die Zukunft zu gewinnen? Ach nein — um dem jüdischen Führer-Klüngel der Kommunistischen Partei die Unterstützung der jüdischen Moskauer Herren weiterhin zu sichern, um die deutschen Stipendiaten Moskaus bei Herrn Sinowjew – Apfelbaum zu empfehlen. Mit zynischer Offenheit gesteht dies die oberste Parteiführerin Ruth Fischer ein, wenn sie nach Moskau schreibt, daß man nun mit größeren Terrorakten beginne, als deren erster die Ermordung Seeckts geplant sei, und daß deshalb die finanzielle Unterstützung von Moskau wieder reichlicher fließen solle. — Glaubt ein deutscher Arbeiter im Ernst, daß mit solchen Mitteln, die kindisch-lächerlich im Erfolg, gemein und verabscheuungswürdig in der Ausführung, verantwortungslos und sinnlos im Ergebnis, die Lage der deutschen Arbeiterschaft gebessert wird, daß mit solchen Mitteln der Sieg des Sozialismus errungen wird?! — Nein, nein, und nochmals nein! Dieser Weg, den die jüdischen Führer des marxistischen Kommunismus weisen, den sie einen so großen und wertvollen Teil der deutschen Arbeiterschaft führen — dieser Weg führt in den Blutsumpf der Vernichtung, führt in die Wüste des Grauens, des Todes! —

Wir aber, wir Nationalsozialisten, wir haben erkannt, daß der Weg zur Zukunft der deutschen Arbeiterschaft, zur Zukunft des deutschen Sozialismus auf dem Wege des wirtschaftlichen und politischen Befreiungskampfes der deutschen Nation liegt; wir haben erkannt, daß dieser Befreiungskampf der deutschen Nation der soziale Kampf der deutschen Arbeiterschaft ist, daß ein deutscher Sozialismus die Voraussetzung ist für die nationale Freiheit Deutschlands und diese nationale Freiheit Deutschlands hierzu Weg und Ziel!!

Der Wahlsieg der belgischen Sozialisten

tu. Paris, 7. April. Der Wahlsieg der belgischen Sozialisten hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Nicht nur die Liberalen haben eine schwere Niederlage erlitten, auch die Katholiken sind mit starken Verlusten aus dem Wahlkampf hervorgegangen.

Nach dem Brüsseler „Temps"-Korrespondenten haben die Sozialisten nach vorläufigen Schätzungen sieben Sitze gewonnen; die Liberalen verlieren fünf bis sechs Sitze, die Katholiken zwei. Die Separatisten gewannen, soweit bisher feststeht, einen Sitz. Besonders tiefen Eindruck macht die Einbuße der Katholiken, die schon einen großen Sieg hatten verkünden lassen.

*

Die neue Kammer wird sich wahrscheinlich aus 77 Sozialdemokraten, ebensoviel Katholiken und ungefähr 26 Liberalen, sowie sechs anderen Abgeordneten zusammensetzen. Man rechnet hier mit zwei Möglichkeiten: der Bildung eines katholisch-sozialistisch-liberalen Konzentrationskabinetts oder dem Zustandekommen einer sozial-liberalen Koalitionsregierung.

Italien für den Garantiepakt

tu. Paris, 7. April. Nach Blättermeldungen aus Rom wurde bekanntgegeben, daß Italien die Unterzeichnung eines Garantiepaktes zwischen England — Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland befürworte und vorschlage, sofort Verhandlungen zwischen Rom, London und Paris zur Unterzeichnung des Garantiepaktes zu eröffnen.

Rußlands Rückkehr zum Kapitalimus

Im Reichsarbeitsrat, der in Moskau tagte, wurde festgestellt, daß die Unterdrückung des privaten Handels zugunsten des Staatskapitals das Land einer schweren wirtschaftlichen Krisis zugeführt habe. Es wurde beschlossen, die außerordentlich hohen Steuersätze zu ermäßigen und den Privatfirmen die Bankprivilegien wieder zuzuerkennen.

Entscheidungskampf im Kurdenaufstand

tu. Angora, 7. April. Die Regierungstruppen sind in drei Kolonnen, aus verschiedenen Richtungen marschierend, tief ins Aufstandsgebiet eingedrungen und haben die Hauptstützpunkte der Rebellen eingenommen. Wie verlautet, ist es gelungen, die Aufständischen zum entscheidenden Kampfe um ihre letzten Positionen zu zwingen. Augenblicklich ist ein verzweifeltes Ringen im Gange, dessen Ausgang als das Ende der Aufstandsbewegung bezeichnet wird.

Englische Justiz in Ägypten

Die „Ägyptische Fahne", das Organ der ägyptischen Nationalpartei, meldet: „Kürzlich verhafteten die Engländer an der Grenze von Tripolis zwei ägyptische Studenten, die sie des Mordes an Lord Stack beschuldigten. Trotzdem sie keinerlei Beweise dafür in Händen hatten, nur aus dem Grunde, weil sie die Führer von organisierten politischen Verbänden sind, machten sie die beiden Ägypter für die Tat verantwortlich. Die grausamsten, an das Mittelalter erinnernden Verfahren, wenden sie an, um aus ihnen ein Geständnis zu erpressen.

Mit Händen und Füßen auf ein Folterbrett gefesselt, wurden sie mit Hilfe der sogenannten Peitschmühle fast zu Tode gemartert. Als das nicht genügte, wurden ihre Hände und Füße durch zwei Walzen gedreht. Einer von den Opfern englischer Schandtaten, liegt im Sterben.

Sollen wir über die Insulaner Europas, die Barbaren unter den zivilisierten Völkern Europas oder wie wir sie an anderer Stelle nannten, die weißen Neger, sollen wir nach Worten suchen über sie, um unseren Abscheu zum Ausdruck zu bringen? Sollen wir schildern, welches Entsetzen uns packt, und wie es uns mit Grauen erfüllt, wenn wir die gellenden Schmerzensschreie unserer gefolterten Landsleute in unseren Ohren klingen hören? Der kurze oben angeführte Bericht der nackten Tatsachen spricht genug, um die barbarischen Methoden zu kennzeichnen, mit denen England sich zum Protektor der „unterdrückten" Völker aufwirft."

Über die vor zwei Monaten erfolgte Hinrichtung durch den Strang (!) von 13 ägyptischen Offizieren, die sich an der letzten sudanesischen Erhebung beteiligt hatten werden erst jetzt (dank der englischen „Pressefreiheit") folgende Einzelheiten bekannt: Die Verurteilten wurden in Sträflingskleidern, gefesselt und mit nackten Füßen zum Richtplatz geführt. Die Augen waren verbunden. Ein Reiterkordon sperrte die Straßen ab, und Tausende von englischen Soldaten hielten das in machtloser Wut bebende Volk in Ruhe.

Sir Waldon verlas das Urteil, und der Auftakt zu der nun folgenden traurigen Szene war beendet. Ehe jedoch die Vollstreckung des Urteils begann, sprang der erste Verurteilte Oberst Mahmud Ali Bey, Kommandant des 4. ägyptischen Infanterie-Regiments vor, sprengte die Fesseln, riß die Binde von den Augen und rief begeistert: „Es lebe der König und das freie Vaterland Ägypten!"

Letzte Nachrichten

Für Hindenburg

Die Deutschnationalen fordern die Kandidatur Hindenburg.

tu. Berlin, 7. April. Die deutschnationale Pressestelle teilt mit:

In einer gemeinsamen Beratung beschlossen der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei entsprechend den Beschlüssen, die bereits früher von der Parteileitung sowie den Fraktionen der Partei im Reichstag und Preußischen Landtag gefaßt waren, die Kandidatur Hindenburg zu fordern.

Wie die Telegraphen Union erfährt, werden die Verhandlungen am Nachmittag fortgesetzt. Inzwischen hat sich eine Abordnung der Deutschnationalen zu den Vertretern der Deutschen Volkspartei begeben.

Der Beschluß der Bayerischen Volkspartei zur Reichspräsidentenwahl.

München, 7. April. Der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei nahm heute in einer mehrstündigen Sitzung, der auch zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete der Partei beiwohnten, zur Frage der Reichspräsidentenwahl im zweiten Wahlgang endgültig Stellung.

Nach längerer Aussprache, in der besonders Geheimrat Dr. Heim für die Unterstützung einer Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg eintrat, beschloß der Landesausschuß mit großer Mehrheit, im zweiten Wahlgang für die Kandidatur Hindenburg zu stimmen. Sollte es aber nicht zur Aufstellung einer Kandidatur Hindenburg kommen, so würde den Wählern der Bayerischen Volkspartei die Parole Wahlfreiheit gegeben werden.

Eine Erklärung Loebells.

tu. Berlin, 7. April. Vom Staatsminister von Loebell wird der Telegraphen-Union mitgeteilt:

Ein Berliner Mittagsblatt bringt in falscher Auslegung von Pressestimmen Kombinationen über Rücktrittsabsichten des Herrn Dr. Jarres und von mir. Hiezu erkläre ich:

Der Reichsblock hat am Samstag seine Verhandlungen mit der Feststellung abgeschlossen, daß der Kampf gegen die Reichspräsidentschaftskandidatur Marx mit voller Einmütigkeit aufgenommen werden soll. Die Entscheidung über den Kandidaten mußte auf Wunsch einiger Parteien bis Mittwoch vertagt werden. Da die Einmütigkeit des Reichsblocks gesichert ist, besteht für mich kein Anlaß, meine Bemühungen auf der Basis der im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbände, die Aufstellung eines überparteilichen Kandidaten zu sichern, aufzugeben. In dieser Auffassung stimme ich mit Herrn Dr. Jarres überein.

Sie vertragen sich wieder . . .

tu. Berlin, 7. April. Von zuständiger Seite wird der Telegraphen-Union mitgeteilt:

Dr. Adenauer und Dr. Jarres sind in Gegenwart der Vorsitzenden der Rheinischen Zentrumspartei und der Arbeitsgemeinschaft des Rheinischen Provinziallandtages zu einer Aussprache über die in der letzten Zeit zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten über die Rheinlandspolitik im Jahre 1925 zusammengetreten. Insbesondere wurden die Vorgänge in Barmen und Hagen am 24. und 25. Oktober 1923 erörtert. Eine Einigung über den Wortlaut der damals gemachten Äußerungen wurde dabei nicht erzielt. Beide Herren erklärten aber ausdrücklich, daß sie nach dieser Aussprache davon überzeugt seien, daß eine bei den Verhandlungen in Barmen und Hagen eingenommene Haltung nur aus dem Beweggrund entsprungen ist, das Rheinland dem Reiche zu erhalten. Dr. Adenauer und Dr. Jarres haben sich verpflichtet, jede Erörterung dieser Fragen abzubrechen.

Die Bilanz des Vogtes.

tu. Berlin, 7. April. Das Bureau des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht eine Übersicht über die im Monat März geleisteten Zahlungen.

Danach haben unter anderem erhalten:

Frankreich	37 960 000 Mark,
Großbritannien	21 644 000 Mark,
Belgien	12 539 000 Mark.

Die Ausgaben der Reparations-, Räumungs- und militärischen Kontrollkommission betrugen 1 171 000 Mark, für den Zinsendienst der deutschen Auslandsanleihe 10 164 000 Mark.

Die Gesamtzahlungen belaufen sich auf 91 691 000 Mark.

Der Kassenbestand am 31. März betrug 24 691 000 Mark.

Der Skandal in der Bayer. Giro-Zentrale!

Die Reichs-Giro-Zentrale übernimmt Bürgschaft.

München, 7. April. Im Stadtrat München gab heute der erste Bürgermeister Scharnagl eine längere Darstellung der Angelegenheit der Bayerischen Giro-Zentrale und stellte fest, daß die Münchener Bevölkerung ein lebhaftes Interesse an diesem Institut besitze, weil die Stadt ihre flüssigen Gelder dort anlegt und weil sie andererseits mit den anderen bayerischen Gemeinden Bürge für allenfallsige Ausfälle ist.

Abgesehen von den Sicherungen und Garantien auf Grund der Satzungen der Giro-Zentrale sei jetzt eine erhebliche Stärkung dadurch eingetreten, daß sämtliche Giroverbände des Deutschen Reiches zusammenarbeiten und bei auftretenden Schwierigkeiten in einem einzelnen Giroverbande mit vorbildlicher Solidarität einstehen, um diese Schwierigkeiten zu beheben.

Der Redner teilte mit, daß die maßgebenden Stellen der Reichsgiro-Zentrale in einer Sitzung am 4. April beschlossen haben, für die Bayerische Giro-Zentrale eine Ausfallbürgschaft bis zum Betrage von vier Millionen Mark zu übernehmen.

Er sei überzeugt, daß diese Ausfallbürgschaft nicht in Anspruch genommen zu werden braucht. Jedenfalls würden nicht nur die Einleger der Sparkassen keinerlei Schaden zu erleiden haben, sondern auch die Stadt selbst keinerlei Verlust tragen müssen. Der Redner stellte noch fest, daß die Stadtgemeinde München bei der Bayerischen Giro-Zentrale eine gesamte Geldanlage von gegenwärtig 27 Millionen Reichsmark besitzt. Er ersuchte zum Schluß, unter Zurückstellung eines Urteils im gegenwärtigen Zeitpunkt den im Gange befindlichen Untersuchungen mit Vertrauen entgegenzusehen.

(Siehe Seite 4 dieser Ausgabe.)

Münchner Beobachter

Änderungen im Schulwesen

Die Elternbeiräte der Mittelschulen traten in letzter Zeit mit Vorstellungen an das Ministerium heran, die zum Teil durchgreifende Neuerungen im Schulwesen verlangen. Der Kernpunkt dieser Begehrnisse liegt wohl in der Überlastung der Schüler. Obwohl nun diese zahlreichen Änderungsvorschläge, die aus ganz Bayern eingelaufen sind, die Entscheidung über für unsere Jugend äußerst wichtige Fragen fordern, hat sich das Ministerium bis heute hierfür noch sehr unempfänglich gezeigt und es scheint auf dem Standpunkte beharren zu wollen, daß die unangenehmen Verordnungen an sich in Kraft gesetzt werden können, ohne weiter auf andere Kreise Rücksicht zu nehmen. Einige kleine Beruhigungsmittel bringen die Dinge dann bald in die von oben gewünschten Bahnen. Ob nun bei dieser Lage der Dinge die Eltern durchzudringen vermögen, bleibt noch abzuwarten.

Es wird eine Änderung der Schulordnung von 1914 gewünscht, und man verlangt Beschränkung in Schulstunden und Hausaufgaben. Zu diesem Punkte sei nur kurz folgendes gesagt: Wenn überhaupt von einer gefahrbringenden Überbürdung der Schüler die Rede sein kann, so möge man doch danach trachten, die durch eine etwaige Neuerung freiwerdende Zeit des Schülers besonders der Pflege und Ausbildung seines Körpers zunutze zu machen. Eine Großstadt wie Berlin hat hier Bahnbrechendes geleistet. Wir sehen heute an jeder Mittelschule Berlins, wie die Schüler mit flammender Begeisterung für ihre Rudervereine, von denen an jedem Gymnasium einer besteht, arbeiten und ihre Kräfte in gemeinsam betriebenem Segel- und Rudersport zu stählen suchen. Hat hier München gleichartige Dinge aufzuweisen? Die Antwort lautet leider: Nein! Es sind zwar monatliche Wandertage angeordnet, sie werden jedoch nur mangelhaft durchgeführt, da die Eltern unnötige Kosten scheuen und sonstige organisatorische Mängel es nicht angezeigt erscheinen lassen, diese Einrichtung zu unterstützen. Könnten wir Münchener nicht Havel und Spree durch die Fluren des bayerischen Hochlandes und durch das Gebirge ersetzen? Wanderungsunkosten könnten durch einen Fonds eines Schülerwandervereins, der durch die Erträgnisse musikalischer und turnerischer Vorführungen der Schüler unter Leitung der Lehrer oder anderer Kräfte unterhalten wird, gedeckt werden. Strammes Pflichtgefühl und eiserner Gehorsam könnten diese Schülerwandervereine zu einem Ersatz für die verlorene Militärausbildung machen.

Man will ferner eine günstigere Anordnung der Ferien und des Schulanfangs. Eine gründliche Erholung des Schülers kann nicht in 14tägigen Weihnachtsferien erlangt werden, zumal, wenn er fast vier Monate durchgehend die Schule besuchte und wenn sich auch dann nochmals ein langes Quartal anschließt. Dasselbe gilt für die Osterferien.

Es ist außerdem dringend nötig, den Wirkungskreis des Schularztes bedeutend zu erweitern. Gerade heute in den Zeiten des sittlichen Verfalls scheint eine strenge Überwachung der Gesundheit der Schuljugend unerläßlich zu sein. Nikotin- und Alkoholgenuß sollte den Schülern aufs strengste verboten sein. Man denkt an die Errichtung einer Schülerkrankenkasse; es soll gewährt werden: Volle und unbegrenzte Entschädigung der Kosten für Arzt und Apotheke, eventuelle Aufnahme in ein Krankenhaus, Operationen usw. Dies bei freier Arztwahl. Verlangt ist eine Prämie von 1 Mark monatlich, die sich erniedrigt, wenn der Schüler bereits versichert ist. Diese Einrichtung, die sicher sehr begrüßenswert ist, wird unter Umständen bereits im nächsten Schuljahre zur Ausführung gelangen.

Neben diesen Hauptdingen beschäftigen sich Eltern, Lehrer und Kultusministerium mit dem Neubau der Oberrealschule III, sowie mit der Gehaltserhöhung der Lehrkräfte an den Privatschulen. Auch hier machte das Ministerium Zusagen, hielt sich aber weiter nicht für verpflichtet, diese auch wirklich zu erfüllen.

So sei nun der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß gedeihliche Zusammenarbeit der Elternvereinigung, der Lehrkräfte und des Ministeriums diese lebenswichtigen Fragen zu einer heilvollen Lösung gelangen lassen.

*

Mieterschutz. Die dritte Steuernotverordnung hat angeordnet, daß bei den Mietsteuerungen auch die Leistungsfähigkeit der in Betracht kommenden Bevölkerungskreise zu berücksichtigen ist. Damit ist den in öffentlicher Fürsorge stehenden Gruppen von Mietern die Mietzinszahlung erheblich erleichtert worden.

Richtpreise für möblierte Zimmer. Bei der Neufestsetzung wurde nicht allein die allgemeine Erhöhung der Mieten, sondern auch der Umstand berücksichtigt, daß bei Behandlung der einzelnen Streitfälle die früheren Spannungen zwischen Mindest- und Höchstpreisen sich als unzulänglich erwiesen hatten. Die heutigen Höchstsätze jeder einzelnen Zimmergattung stellen selbstverständlich nicht den Durchschnitt dar und berechtigen den Vermieter nicht, ohne Rücksicht auf Raummiete, Ausstattung, Lage, Nebenleistungen usw., den Höchstbetrag zu fordern. — Abgesehen von der durch Anrufung des Mieteinigungsamtes möglichen Korrektur wird einer allgemeinen Preissteigerung durch die Tatsache entgegengewirkt, daß heute das Angebot an möblierten Zimmern infolge der Einschränkung der Zwangswirtschaft erheblich gestiegen ist und daß, wie auch die Zeitungsinserate ersehen lassen, sich annehmbare Marktpreise durchsetzen. Nach gemachten Beobachtungen verstehen sich vielfach Vermieter schließlich zu oft erheblich ermäßigten Preisen. Nicht ganz ohne Einfluß waren wohl auch die zahlreichen, durch die Wucherabwehrstelle veranlaßten Preiskontrollen. Zu der Durchsetzung erträglicher Untermietpreise können aber auch die Zimmersuchenden ihr Teil beitragen, wenn sie sich nicht ohne weiteres auf übertriebene Preisvereinbarungen einlassen.

*

— **Kleine Chronik.** (Standmusik am Marienplatz.) Nach jahrelanger Pause wird ab Ostersonntag auf dem Marienplatz kurz nach dem Glockenspiel, wieder die Standmusik im Einvernehmen mit dem Stadtrat eingeführt. Die Standmusik, die jeden Sonntag spielt, wird von dem 32 Mann starken Musikkorps der Münchener Schutzmannschaft unter der Leitung des Sicherheitskommissärs Braun gestellt. Der Musik geht ein guter Ruf voraus. Beim Debüt dieser Musik am Ostersonntag wird folgendes Programm zu Gehör gebracht: Festmusik von Richard Wagner; Militärouvertüre von Zwicker; Süße Hoffnung, Walzer von Starke; Fridericus Rex, Marsch von Rechling.

*

— Auf dem Gebsattelberg ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unfall. Beim Herabfahren über den Berg mit einem Gärtnerfuhrwerk stürzte der Wagen infolge starken Bremsens um. Der auf dem Wagen sitzende Gärtnermeister und sein Gehilfe wurden vom Wagen geschleudert und beide erheblich verletzt. — Am Montag abends wurde die Feuerwehr auf den Lagerplatz einer Alteisenfirma gerufen. Die Fa. hatte mehrere alte Eisenbahnwagen gekauft. Um das Eisen zu gewinnen, setzten die Leute die Holzteile der Wagen in Flammen. Da durch die hochaufsteigenden Flammen die Nachbarsanwesen in Gefahr gebracht wurden, alarmierten die Inwohner die Feuerwehr. Mit 2 Schlauchlagen wurden die Flammen erstickt. — Am Montag stieß ein motorradfahrender 22 Jahre alter Kaufmann mit einer Kraftdroschke zusammen. Der Kaufmann stürzte und erlitt einen Beinbruch. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Herr Staatsanwalt! Was ist das?

Am 26. Mai 1924 kaufte eine hiesige Terraingesellschaft von dem Schweizer A. in Genf einen Baugrund im Osten Münchens, den Quadratfuß um 47 Pfennig. Nach 10 Monaten, und zwar am 13. März 1925 verlangt die Terraingesellschaft von einer gemeinnützigen Baugenossenschaft für den Quadratfuß 2.50 M., und da die Wohnungsnot sehr groß ist, die Mitglieder dieser Genossenschaft die Wohnung brauchen wie das tägliche Brot, so müssen sie zulangen und kaufen.

In dieser Terraingesellschaft führt ein Herr A. L. das große Wort; derselbe Herr, den Sie, Herr Staatsanwalt, schon längst mit einer Freiheitsentziehung bedachten (bis heute aber immer noch frei ist). Dieser A. L. wollte sogar 3 M. für den Quadratfuß.

Ist das Förderung des Wohnungswesens? — Ist das Bodenwucher? S.

Briefkasten

Robert L... in Augsburg. Wie hoch die betreffenden Herrschaften für ihren Kampf gegen uns aus Alljudas unerschöpflichem Geldsack bezahlt werden? Wer kann dies feststellen, wenn nicht der Zufall mithilft? Die Schmiergelder werden sicher über unverdächtige Privatkonti laufen. Heil! D. Schr.

Nicht als Philosoph freilich, sondern als Astronom hat dann später (etwa 250 v. Chr.) Aristarch das heliozentrische System klar begründet, die Entfernung von Sonne und Mond zu berechnen unternommen und in der Sonne (1900 vor Giordano Bruno) einen der zahllosen Fixsterne erkannt.

Chamberlain, Grundlagen.

Der gestirnte Himmel im April

Der Fixsternhimmel. (Monatsanfang 11 Uhr, Mitte 10 Uhr, Ende 9 Uhr.) Die prachtvollen Wintersternbilder sind größtenteils schon untergegangen. In den Dünsten des Horizontes flackert im Westen der rötliche Beteigeaze im Orion, höher im N.-W. Capella, der Hauptstern des Fuhrmann, darüber die Dioskuren Castor und Pollux, die beiden hellsten Sterne der Zwillinge. Südlich von den Zwillingen Procyon, fast gleichhell wie Capella, im Kleinen Hund. Östlich davon der Sternzug der Wasserschlange, die sich bis nach S.-O. hinwindet. Westlich vom Meridian steht der Große Löwe, dessen vier hellsten Sterne α (Regulus), γ, δ und β (Denebola) annähernd ein Trapez bilden. Den Raum zwischen dem Großen Löwen und den Zwillingen füllt der Krebs aus, an vier Sternen erkennbar, die ein auf dem Kopfe stehendes Ypsilon (λ) bilden, in dessen Mitte in mondscheinlosen Nächten ein granulierter Nebelfleck sichtbar ist: die Krippe. Schon ein Opernglas löst ihn in eine Menge Sterne auf.

Östlich vom Meridian leuchtet ein goldgelber Stern 1. Größe, Arktur im Bootes, der besonders wegen seiner großen Eigenbewegung auffallend ist. Er bewegt sich nämlich in zweitausend Jahren um drei Vollmondsbreiten südwärts, was anderen Sternen gegenüber sehr viel ist. Die wahre Bewegung im Weltraum beträgt in der Sekunde 400 Kilometer, und zwar ist die Bahnrichtung so, daß er sich uns in der Sekunde um 5 Kilometer nähert. Trotz dieser Näherung brauchen wir keine Furcht haben, jemals von ihm „überrannt" zu werden, denn das Licht braucht nahezu 140 Jahre, um zu uns zu gelangen, eine unvorstellbare Entfernung, wenn wir bedenken, daß es in der Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt. Selbst, wenn die ganze Bewegung auf uns gerichtet wäre, würde ein Zusammenstoß nicht stattfinden, denn zu der Zeit, wo Arktur unseren heutigen Standpunkt im All erreicht haben würde, stünde das Sonnensystem längst nicht mehr dort.

Unter Arktur glänzt die weiße Spica in der Jungfrau. Südlich von Spica ist Gamma in der Wasserschlange, ein Stern 2. Größe, welcher deshalb bemerkenswert ist, weil in seiner Nähe der erst kürzlich in Kapstadt entdeckte Komet 1925 b (Reid) sich aufhält. Der Komet wäre bei klarer Luft ein bis gegen Mitte dieses Monats noch im besseren Feldstecher erreichbares Objekt gewesen, wenn der volle Mond nicht am Himmel stünde.

Im Zenit kulminiert der Große Bär oder Wagen, wohl das bekannteste Sternbild. Verlängert man Dubhe und Merak, die die Rückwand des Wagens bilden, etwa um das Fünffache ihres Abstandes nach Norden, so trifft man auf den derzeitigen Polarstern α im Kleinen Bären oder Wagen. Die Deichsel des Großen Wagen weist auf Bootes und auf die Nördliche Krone, sieben Sterne 2. bis 4. Größe, die halbkreisförmig angeordnet sind und sich durch ihre Farbenunterschiede auszeichnen. An die Nördliche Krone schließt sich der Herkules an; darunter der Ophiuchus und die Schlange. Im S.-O. geht die Wage auf. In der Nähe ihres Hauptsternes Zuben-el-Dschenubi steht der ringgeschmückte Planet Saturn. Am Nordosthimmel funkelt die weiße Wega in der Leier, darüber der Kopf des Drachen.

Planeten. Merkur, der am 31. März in größter östlicher Entfernung (Elongation) von der Sonne war, verschwindet gegen Monatsmitte wieder vom Abendhimmel. — Venus ist wegen ihrer großen Sonnennähe nicht beobachtbar. Im Herbst wird sie Abendstern. — Mars geht schon eine halbe Stunde vor Mitternacht unter und bietet wegen seines großen Erdabstandes nichts Besonderes dar. — Jupiter erscheint erst 2 Uhr morgens am Südosthimmel. — Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. — Uranus ist noch zu sonnennah, um beobachtet werden zu können. — Neptun hält sich zwischen Stern ψ und δ im Krebs auf. Zu seiner Beobachtung bedarf man eines kleinen Fernrohres und einer Sternkarte, wie sie z. B. im „Sternbüchlein 1925" von R. Henseling (Preis 1.20 M.) enthalten ist.

M. R.

Ein unbekannter Freundesbrief aus A. Bruckners Jugendzeit

Veröffentlicht von Karl Wendl, Studienrat.

St. Florian, den 19. März 852.

Lieber Seiberl!

Vor Allem meine Gratulation zum Namensfeste! Ich wollte Dich mit dem bestellten Männerchor an diesem Feste überraschen, und gleichsam ihn zum Angebinde bringen; denn Du wirst geglaubt haben, ich habe ganz vergessen. Ich habe zwar wenige Freunde, die ich wirklich Freunde nennen kann und darf; von einem solchen aber etwas verlangt wird gewiß nicht vergessen. Und vorzüglich von Dir!!

Ehrenecker ist in Enns. Sein Nachfolger Ebner v. Dietach muß auch wieder zu seinem kränklichen Vater heim. H. Schäfler ist am Nervenfieber gestorben. Am 11. März war die Leiche, wobei mein Requiem aufgeführt wurde.

Siehst Du, welch schauerliche Veränderungen. Ich sitze immer arm und verlassen ganz melangolisch in meinem Kämmerlein.

Laß bald was hören. Leb wohl.

Dein
alter Freund
A. Bruckner.

Zur näheren Aufklärung mögen hierzu nachstehende Erläuterungen dienen:

Die Rechtschreibung und die angewandten Abkürzungen im vorliegenden Bruckner-Briefe sind getreu seiner Urhandschrift entnommen, welche sich im Museum der Stadt Wels in Oberösterreich befindet. Dieses reichhaltige und vorzüglich geleitete Stadtmuseum besitzt unter anderen seltenen köstlichen Schätzen auch mehrere Jugendwerke des großen oberösterreichischen Symphonikers in Handschrift, darunter einige Choral-Messen: ein wertvolles Vermächtnis des obigen Briefempfängers Joseph Seiberl, der als einstmaliger Studiengenosse sowie als gleichalteriger Amts- und Berufsbruder zu Bruckners bevorzugtesten und vertrautesten Jugendfreunden zählte. (Beide wären nunmehr Hundertjährige.) In den Jahren 1843 bis 1847 wirkte Seiberl auch als „Schulgehilfe" zu Hörsching bei Linz unter dem Schulmeister Joh. Bapt. Weiß, Bruckners Vetter und Firmpaten, einem sehr begabten Musiker und namentlich hervorragenden Orgelspieler. Joseph Seiberl starb als Schulleiter der Ruhe in St. Marienkirchen am 2. Dezember 1912 und überlebte also Bruckner um mehr als 16 Jahre.

Bruckner war seit 1845 bereits als Ortslehrer in St. Florian mit einem jährlichen Gehalte von 36 Gulden und seit 1849 auch als wohlbestallter Organist des Augustiner-Chorherrenstiftes mit 80 Gulden Jahresgehalt nebst freier Wohnung und Verköstigung angestellt.

Ehrenecker war Bruckners Dienstkollege in St. Florian. Mit einer prächtigen Tenorstimme ausgestattet, hatte er unter Bruckners Orgelbegleitung täglich in der Stiftskirche bei den herkömmlichen Gottesdiensten zu singen. Bruckner und Ehrenecker standen in trautestem Freundschaftsverhältnis zueinander. Auch noch nach des letzteren Versetzung nach Ems, einem malerisch gelegenen alten Städtchen, hart an der ober- und niederösterreichischen Grenze.

Dietach ist eine Ortschaft unweit von Wels.

Der Ausdruck „Leiche" für Leichenbegängnis und Begräbnisfeier ist in Deutsch-Österreich vielfach gang und gäbe und auch in Süddeutschland, besonders in Alt-Bayern, allenthalben recht gebräuchlich.

Der erwähnte H. Schäffler war ein Florianischer Stiftsbeamter und scheint ein sehr musikalischer Herr gewesen zu sein; denn er fungierte in früheren Zeiten u. a. als Lieder-Einstudierer der hier im idyllischen St. Florian gerne zur Sommerfrische weilenden Frau Kabinetts-Direktor Antonie Arneth aus Wien, der allbeliebten und hochberühmten, seit 1817 zurückgetretenen Hofburgschauspielerin Toni Adamberger, der einstigen Braut des in den Freiheitskriegen gefallenen deutschen Dichters und Vaterlandshelden Theodor Körner. (Sie wurde in späteren Jahren Vorleserin der Kaiserin-Mutter Karoline Auguste.)

Das Requiem in D-moll wurde von 1847 bis 1849 für gemischten Chor, Streichorchester, 3 Posaunen und 2 Waldhörner geschrieben und ist dem Andenken des verstorbenen Stiftshofschreibers Seiler gewidmet, einem viel verdienten Gönner Bruckners. Diese Totenmesse darf wohl als die weitaus beste unter allen seinen Jugendkompositionen bezeichnet werden und läßt schon an gar manchen Stellen die Klauen des künftigen „Löwen" deutlich erkennen, wie kein anderes seiner noch erhaltenen Frühwerke.

Die etwas eigenartige Schreibweise des lateinisch geschriebenen Fremdwortes erklärt sich offenbar aus der weichen österreichischen Mundart, Bruckners Mutter- und Umgangssprache, der er ja sein ganzes Leben lang treu geblieben.

Bei dem „melangolischen" Briefabschluß des jungen Meisters ist man fast versucht, sich an die Gespräche des Großmeisters Beethoven zu erinnern, die er mit Bettina von Arnim, der kindlichen Altersfreundin des ewig jungen Dichtergreises Goethe, anläßlich ihres Wiener Aufenthalts geführt:

„Keinen Freund hab ich, ich muß mit mir allein leben; ich weiß aber wohl, daß Gott mir näher ist, wie den anderen in meiner Kunst, ich gehe ohne Furcht mit ihm um, ich habe ihn jedesmal erkannt und verstanden; mir wird auch gar nicht bange um meine Musik, die kann kein böses Schicksal haben; wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die andern schleppen!"

Prinz-Regenten-Theater. Donnerstag, 9. April, Neueinstudierung des fünfaktigen Lustspiels „Doktor Klaus" von L'Arronge. Inszenierung: Basil.

Theater am Gärtnerplatz. Als nächste Neuheit kommt die in Wien mit Erfolg zur Uraufführung gelangte Operette „Revanche" von Beda und Lunzer, Musik von Oskar Jascha, Anfang Mai zur Aufführung. — Mit dieser Erstaufführung beginnt gleichzeitig ein Gastspiel zweier beliebter Wiener Künstler: der Soubrette Louise Kartusch und des Komikers Ernst Tautenhain, beide vom „Theater an der Wien" in Wien.

Eine Umwälzung in der Bibelforschung. Eine große und weittragende Entdeckung, die vielleicht bestimmt ist, eine Revolution in unserer Bibelforschung, der griechischen wie der hebräischen, hervorzurufen — so charakterisiert Geheimrat Rudolf Kittel die Arbeit, die Prof. Franz Wutz in Eichstätt über ein entscheidendes Thema der Bibelkritik veröffentlicht. „Neues über Septuaginta und hebräischen Bibeltext" ist die Arbeit betitelt. Man war bisher des Glaubens, aus dem hebräischen Grundtext des alten Testaments sei die griechisch-alexandrinische Übersetzung entstanden, die man Septuaginta nennt. Da kommt Wutz über die wahre Entstehung und Gestalt der Septuaginta zu ganz neuen Schlüssen. Sein Ausgangspunkt ist die Wiedergabe hebräischer Worte mit griechischen Buchstaben. Die Septuaginta erschloß sich ihm als eine ungeheure reiche Fundgrube dafür. Er erkannte, daß es griechisch-hebräische Texte waren, die mehrere Jahrhundert v. Chr. den jüdischen Gelehrten als Quelle zu ihrer Übersetzung ins Griechische dienten. Durch diese Umschrift-Texte kommt man nicht bloß zur Original-Septuaginta, was bisher als unerreichbar galt, sondern man hat mit einer ganz neuen Gruppe altbiblischen Schrifttums zu rechnen, die vom dritten bis vierten Jahrhundert v. Chr. bis mindestens in die Tage nach Origines überall als eine wohlbekannte Ergänzung des hebräischen Konsonanten-Textes betrachtet wurde. So sieht Kittel die Möglichkeit, den hebräischen Urtext des alten Testamentes auf dem hier gewiesenen neuen Wege zurückgewinnen zu können.

Aus der Bewegung

Anordnung!

Alle Anfragen bezüglich der S.A. der N.S.D.A.P. sind an Herrn Hauptmann Röhm (München, Herzogstraße 4/3.) zu richten.

Seinen Weisungen ist Folge zu leisten.

München, 27. März 1925.

Adolf Hitler.

Wöchentlich 50 Pfennig

Am Montag sprach in der Sektion Innere Stadt Schriftleiter Hsj. Maurer über „Jüdische Sexualpsychologie" und anschließend daran über das täglich sich erneuernde Gift, das die jüdische Zeitungs- und Zeitschriftenpresse in die Massen schleudert. Dadurch gelingt es, Interesse und Aufmerksamkeit des Volkes abzulenken von den für die Nation lebenswichtigen politischen Fragen, während gleichzeitig die Anschauungen über die sittlichen Kräfte und Notwendigkeiten verwirrt und verseucht werden. Die eindringliche Darstellung dieser Zusammenhänge ließ die Pflicht des Ausbaues einer rein deutschen Presse lebendig fühlbar werden. So entschloß sich auch die Sektion Innere Stadt, gleichwie es die Sektion Westend bereits getan hat, zu einer freiwilligen wöchentlichen Spende von 50 Pfennig für jedes Mitglied. Der Anfang wurde sofort gemacht und jedes anwesende Mitglied beteiligt sich, in vielen Fällen sogar mit mehr als 50 Pfennig, an der Sammlung. — Es ist Pflicht aller Nationalsozialisten, mit allen irgendwie verfügbaren Mitteln mitzuhelfen am Ausbau unserer Presse als der namhaftesten Waffe gegen den jüdischen Zeitungspolypen.

*

Sektionsversammlungen der N.S.D.A.P. München

Dienstag: Sektion Sendling: Restauration „St. Margaret", Daiserstraße. Redn.: Hsj. Maurer.

Dienstag: Sektion Neuhausen: Gasthaus „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85.

Mittwoch: Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Äußere Wiener Straße.

Mittwoch: Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe.

Donnerstag: Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte", Blütenstraße (großer Saal). Ref. Pg. Hansjörg Maurer. Thema: „Über die Irrlehre der jüdischen Sexualpsychologie."

Von seinen klaren Ausführungen sind hervorzuheben seine herrlichen Worte an die deutsche Frauenwelt, der er vorwarf, daß sie ihrem germanischen Wesen fremd geworden sei. Die deutsche Frau von heute (Stöckelschuhe, kurzer Rock, Bubikopf usw.) sei nichts weiter als eine Modepuppe ohne sittlichen Halt, aber keine „Frau" nach völkisch-germanischer Auffassung. Soll unser geliebtes Vaterland wieder genesen, so müssen vor allem unsere Frauen sich auf ihre Abstammung besinnen und danach leben und handeln. Sie müssen wieder, wie in längst verklungenen, glücklichen Zeiten, zur Hüterin ihres Volkstums und ihrer Religion, zur Mutter, zur Erzieherin der Jugend, zur Heldin werden, wenn das Vaterland es verlangt. Bevor wir aber soweit sind, muß unsägliche Kleinarbeit allenthalben geleistet werden.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Weißenfels a. d. Saale. Sprechabend jeden Freitag um 8 Uhr in Schumanns Garten. Gäste herzlich willkommen. Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Straßer in Freiburg

Inmitten all der schändlichen Umtriebe, die zur Zeit gegen die Person unseres allverehrten Führers Adolf Hitler gerichtet werden, hatten sich die Nationalsozialisten Freiburgs entschlossen, durch eine große öffentliche Versammlung am 1. April ihre Hitlertreue zu beweisen und für das hohe Ziel unserer Bewegung zu werben. Pg. Gregor Straßer sprach über das Thema: „Was will Adolf Hitler?" über 1500 Personen waren anwesend.

In dreistündiger glänzender Rede sprach Pg. Straßer über die großen Gedanken und Ziele unseres Führers Hitler. Reicher Beifall, der nur gelegentlich durch Störungsversuche entsandter Störungstrupps der Sozis, Sowjetbrüder und Papphelm-Buben unterbrochen wurde, lohnte seine Ausführungen. Es war wohl zu lächerlich, um ernst genommen zu werden, wenn man sah, wie die geistesarmen Genossen auf das Signal eines Oberbonzen zu pfeifen und zu johlen anfingen. Daß sich der Papphelm, der sich bei Betreten des Saales dazu bequemen mußte, seine schwarz-rot-gelbe Kriegsbemalung abzulegen, wieder besonders „vornehm" benahm, konnte einen Kenner dieser herrlichen judäischen Volksbewegung nicht weiter überraschen.

In der Diskussion ergriff sodann zuerst ein Sozi das Wort. Da er die wirtschaftspolitischen Ausführungen Straßers nicht widerlegen konnte, griff er die Person des Referenten an und erhob Protest gegen dessen Ausführungen bezüglich des Barmatskandals. Seinem abgenutzten Ruf „Republikaner raus" folgten etwa 30 Mann seiner Leibgarde, alle anderen blieben und freuten sich über den Nachruf, den Herr Straßer den Scheidenden widmete. (Reicher Beifall.)

Sodann ergriff ein Kommunist, „Marke Nadel", das Wort. Der Widerspruch der Versammlung zeigte ihm, daß er mit seinen üblen Leistungen an die Falschen geraten war. Seine Aufforderung, die Internationale anzustimmen, löste nur ein herzliches Lachen über seine formlose Zumutung aus. Auch er wurde von Herrn Straßer in humorvoller, aber schlagender Weise abgefertigt. Zuletzt ergriff ein „Demokrötchen" das Wort. Derselbe hatte ebenfalls mit seinen persönlichen Angriffen gegen Herrn Straßer wenig Glück und trug lediglich zur Erheiterung der Versammlung bei.

Das Reichsbanner stellte keinen Redner, dafür aber um so mehr Lausbuben, die sich im Hintergrunde des Saales und auch in der Nähe des Redners zusammengeballt hatten und durch ihr „reichsbannermäßiges" Benehmen den Unwillen der gesamten Versammlung erregten.

Die Straßer-Versammlung war ein voller Erfolg und brachte uns eine Anzahl Neuanmeldungen, darunter Kommunisten, wohl der beste Beweis, daß die Ausführungen unseres Herrn Straßer auf guten Boden gefallen waren.

An die früheren Leser des „Hessischen Vorkämpfers"

Nach persönlicher Rücksprache mit den maßgebenden Persönlichkeiten in München lasse ich den „Hessischen Vorkämpfer" nicht wieder erscheinen. Alle früheren Leser des „Hessischen Vorkämpfers" fordere ich auf, sofort bei der Post den „Völkischen Beobachter" zu bestellen.

Fritz Mundhenk.

Propagandatätigkeit im bayerischen Oberland

Das Verbot der fünf Versammlungen der N.S.D.A.P. hat gezeigt, daß Regierung und Polizei gewillt sind, den Wünschen des Verbandes der bayerischen Gastwirte und Hoteliers zu entsprechen. Es ist nun Aufgabe jedes einzelnen Nationalsozialisten, dafür Sorge zu tragen, eine erhöhte Propagandatätigkeit für die Kampfpresse durchzuführen. Auch hierdurch können die Juden aus unserem schönen Bayernlande vertrieben werden. Das bayerische Oberland muß mit **völkischen Zeitungen überschwemmt** werden, nur so sind wir in der Lage, den Kampf bis zum endgültigen Sieg durchzuführen. Die einzelnen Ortsgruppen müssen es sich zur **Pflicht** machen, den „**Völkischen Beobachter**" in ihrem Wirkungskreis **derart zu verbreiten**, daß das **Verbot** der Versammlungen **hinfällig** wird und der Jude unsere schönen Gebirgsorte meidet. Also, auf in den Kampf!

Karl Enter jr.

Turnen und Sport

Der Landesbeirat für Leibesübungen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Durchführung von Kursen an der Landesturnanstalt für Vereins-, Turn- und Sportlehrer, sowie für Vereins-, Turn- und Sportwarte. Die Aussprache wird die Grundlage für die weiteren Verhandlungen bieten.

Weiter stand der Plan des Statistischen Landesamtes, eine allgemeine Statistik der Leibesübungen durchzuführen, zur Erörterung. Für die weitere Behandlung der Angelegenheit wurde die Einsetzung von Unterkommissionen gutgeheißen.

Bezüglich der Frage der Förderung der Leibesübungen durch die Verwaltungsbehörden wurde gewünscht, daß sich die Verwaltungsbehörden für die Leibesübungen in erhöhtem Maße interessieren möchten und diesem Interesse auch durch Teilnahme an größeren Veranstaltungen Ausdruck verleihen möchten.

Hinsichtlich der Entschließung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus über Beteiligung der Schüler an Vereinen war man sich darüber einig, daß von der Schuljugend jede Parteipolitik fernzuhalten sei. Im übrigen aber wurden Bedenken gegen die Durchführung dieses Erlasses laut. Es wurde verlangt, daß der körperlichen Erziehung in der Schule der gebührende Platz gesichert werde, dann würden für die Vereine nur die wenigen Schüler, die darüber hinaus ein ganz besonderes Interesse für die körperliche Ausbildung hätten, in Betracht kommen.

*

Sportkonkurrenzen im Rahmen der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925. Im Rahmen der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 ist eine außerordentlich große Zahl sportlicher Veranstaltungen von nationalem und internationalem Charakter vorgesehen. Sie beginnen am 6. Juni und erstrecken sich bis zum 25. Oktober. Alle erdenklichen sportlichen Gebiete sind berücksichtigt. In einem jetzt erschienenen gedruckten Verzeichnis sind für die genannte Zeit insgesamt nicht weniger als 107 sportliche Veranstaltungen vorgesehen. Ferner wird ein Preisschießen der K. priv. Hauptschützengesellschaft München, eine Bayerische Jägerwoche mit Jagdausstellung mit Jubiläum-Jagdschießen, Jagdhundeschau, gesellschaftlichen Veranstaltungen; eine internationale Brieftaubenflugkonkurrenz mit Siegerausstellung, veranstaltet durch den Münchener Brieftaubenklub und endlich Wurfkonkurrenzen der Sportangler das Programm bereichern.

*

Internationaler Flugwettbewerb in München. Den einzelnen Flugwettbewerben, die anläßlich der Deutschen Verkehrsausstellung in München in der Zeit vom 12. bis 14. September zur Austragung gelangen, sind schwere Aufgaben gestellt. Es werden ein Geschicklichkeitswettbewerb, Hindernisziellandung, ein Stafettenflug, ein Höhenflug, ein Geschwindigkeitsflug, ein Ziellandungswettbewerb, ein Höhenflug für Jungflieger, ein Orientierungsflug, ein Angelflug und endlich ein Kunstfliegen ausgetragen.

Aus Bayern und Reich

Zum Geburtstag Ludendorffs

Düsseldorf. Im Namen der ehemaligen Mitglieder des am 17. März von der französischen Besatzungsbehörde verbotenen „Völkisch-Sozialen Blocks Düsseldorf (Hitlerbewegung)" ist folgendes Schreiben abgesandt worden:

Ew. Exzellenz! Unter all den Gratulanten, die in den nächsten Tagen sich bei Ew. Exzellenz einfinden werden, um zum Geburtstage ihre aufrichtigen und herzlichsten Wünsche auszusprechen, möchte auch der — aufgelöste — Völkisch-Soziale Block Düsseldorf (Hitlerbewegung) nicht fehlen. Gerade uns Rheinländern und speziell uns Düsseldorfern bietet der Festtag Ew. Exzellenz eine willkommene Gelegenheit, um der treuen Verehrung und tiefen Dankbarkeit für den Hüter unseres rheinischen Heimatbodens bewegten Ausdruck zu verleihen. Wir wissen nicht, ob das offizielle Düsseldorf noch soviel Mannesmut aufbringt, des Ehrenbürgers unserer Stadt an seinem Geburtstage öffentlich zu gedenken. Um so mehr drängt es uns, Ew. Exzellenz zu sagen, daß es auch in Düsseldorf trotz allem noch Deutsche gibt, denen Treue und Dankbarkeit mehr bedeutet als schöne Worte: Und: im Unglück erst recht!

So grüßen wir Ew. Exzellenz aus Düsseldorf am deutschen Rhein! I. A.: gez. Heß.

*

Der Völkische Wandervogel Stuttgart hält sich z. Z. in München auf und bittet nationalsozialistische Wandervögel, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Anschrift bis 13. d. M.

Roland Werner
München, hauptpostlagernd, Residenz.

*

Deutschvölkischer Frauenbund Bamberg und Umgebung. Über die „Rassenfrage und ihre Bedeutung für die deutsche Frau" sprach in den vollbesetzten Zentralsälen in einer öffentlichen Versammlung des Deutschvölkischen Frauenbundes unter der Leitung von Frau Konrektor **Birklein** der Rassenforscher Dr. phil. **Hoffmann-Kutschke** aus Halle.

Bestellt Werbemarken

für den „Völkischen Beobachter". Preis: 1 Bogen 15 Pf. Versand gegen Voreinsendung des Betrages an Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15

Handel und Volkswirtschaft

Dollar und Pfund

Die Londoner City hat immer jede Abhängigkeit von Neuyork in Abrede gestellt. Wer bis heute noch an der Abhängigkeit gezweifelt hatte, ist durch die Hinaufsetzung des Diskontes in Neuyork von 3 auf 3½ Prozent am 28. Februar und der bereits am 5. März folgenden Diskonterhöhung der Bank von England von 4 auf 5 Prozent überzeugt worden. Die Spanne, die bisher nur 1 Prozent betrug, ist nicht unerheblich auf 1½ Prozent erhöht worden. Die Goldsätze in London und Neuyork hatten sich schon vorher fast ausgeglichen.

Diese Erscheinung ist vor allem durch die besondere Struktur der amerikanischen Notenbankverhältnisse zu erklären. In den Vereinigten Staaten sind die 12 Notenbanken, die Federal Reserve Banks dezentralisiert. Ihre Zentrale ist die Federal Reserve Board, deren Diskontsatz immer als Minimalsatz galt. Tatsächlich waren schon beim Diskont 3 Prozent die Sätze der Federal Reserve Banks sämtlich höher, nämlich 3½ Prozent, zum überwiegenden Teil aber 4 Prozent. Daraus erklärt sich die Angleichung zwischen den Goldsätzen Amerikas und Englands.

Amerika mußte schon im Jahre 1923, vor allem aber in der ersten Hälfte des Jahres 1924 für den ungeheuren Goldzustrom Anlagemöglichkeiten suchen, um das Gold nicht ganz zinslos thesaurieren zu müssen. Die Vermehrung des Notenumlaufs hat trotz seiner glänzenden Golddeckung eine Erhöhung des Preisniveaus und Schwierigkeiten im Absatz auf den In- und Auslandsmärkten im Gefolge. Die Kreditfreudigkeit der Banken nahm zu, die überflüssigen Gelder wanderten nach London, um die Zinsspanne London-Neuyork auszunutzen. Die dadurch entstehende Nachfrage nach englischen Pfunden trieb ihren Kurs immer höher, so daß er sich bald der Goldparität näherte. Damit trat aber auch die Abhängigkeit zwischen Dollar und Pfund immer klarer zutage, die sich zusehends weiter entwickelte.

Himmelsbach, Wirth, Barmat

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Bei dem Verhandlungsverlauf des Prozesses Himmelsbach-Fernbach ereignete sich eine Episode, welche wieder einmal Zusammenhänge der drei Internationalen und ihrer Drahtzieher beleuchtet. Der Beklagte Fernbach führte aus: „Ja, wenn die Weltfirma Gebr. Himmelsbach auch so vaterländisch gehandelt hätte, wie die kleine Holzhandlung A. Buchert in Neu-Ulm, dann wäre uns der Pfälzer Wald erhalten geblieben, kein Baum wäre gefällt und wir müßten der Fa. Gebr. Himmelsbach, eine der reichsten Firmen Deutschlands, für ihre patriotische Tat dankbar sein!"

Wie ist nun der Sachverhalt? Ähnlich wie die Fa. Gebr. Himmelsbach hatte auch die Fa. A. Buchert, Neu-Ulm, von den Franzosen Schläge aus dem herrlichen Pfälzer Wald gekauft, aber im Gegensatz zur anderen Firma keinen Baum gefällt. Selbstverständlich mußte Buchert das vergkordierte Buchenholz liefern, konnte aber die hierfür benötigte hohe Summe nicht voll aus Eigenem bestreiten. Unter Darlegung des Sachverhalts wandte er sich an die bayer. Regierung und durch deren Vermittlung erhielt er von der Deutschen Bank einen Kredit von 250 000 Mark. Nun hat die Deutsche Bank der kleinen Firma Buchert nach der Bloßstellung der Firma Himmelsbach plötzlich die 250 000 Mark gekündigt. Warum? Der letzteren Firma Arm reicht durch ihre großkapitalistische Prothese auch in die Höhen der Deutschen Bank. Außerdem ist der einstmalige Mittelschullehrer und nachmalige, vormalige Reichskanzler Dr. Wirth in Befolgung des nachnovemberlichen Leitsatzes „freie Bahn dem Tüchtigen", Schwiegersohn und Teilhaber der Firma Himmelsbach, ist einer der reichsten Männer des neuen Deutschlands, Begründer der deutsch-russischen Holzhandelsgesellschaft, die sich der liebevollen Fürsorge der gleichen hohen Reichsstellen zu erfreuen hatte, die im Barmatskandal solch herrliche Blüten wundervollen Parfüms lieferten. Herr Wirth ist aber auch Mitarbeiter des Berliner Tageblatts, dessen enge Beziehungen zur Deutschen Bank kein Staatsgeheimnis bilden.

Schleichende Inflation in Frankreich

Die französische Regierung hat beschlossen, die Banknotenausgabe nicht zu vermehren. Laut „Matin" wird dagegen zu einer versteckten Inflation gegriffen, indem für vier Milliarden Effekten ausgegeben werden sollen, die je drei Unterschriften tragen und aus diesem Grunde erstklassige Kreditinstrumente darstellen, ohne auf einer Golddeckung zu beruhen.

Es bleibt in der Familie

Die Großbanken in Berlin sind zu einer Beratung von Maßnahmen zusammengetreten, um dem Umsichgreifen der Entmutigung an der Börse vorzubeugen und weitere, in den Verhältnissen nicht begründete Kursabbröckelungen zu verhüten. Die Zusammenkunft des Interventionskomitees der Großbanken, die vor zehn Monaten in die damalige Stagnation eingegriffen hatten, ergab eine einstimmige Bereitschaft, mit vorsichtigen Stützungskäufen eine gewisse Anzahl von Märkten an den Effektenbörsen zu halten. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Käufe ausschließlich als Vorbeugungsmaßnahmen gegen weitere Senkungen des allgemeinen Kursstandes anzusehen sind.

Auch in Bayern ist noch etwas zu holen

Die „M. N. N." lassen sich aus Neuyork melden: Die Anleihen für deutsche industrielle Verbände scheinen mehr Aussicht auf Erfolg zu haben, als die Anleihen für staatliche oder städtische Zwecke, solange letztere nicht produktiv sind. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes dürfte für die bayerische Industrie manches zu erreichen sein. Wenn sich in irgendeiner Weise für gewisse amerikanische Produkte ein Markt in Bayern eröffnen ließe, wenn ferner eine sorgfältig vorbereitete Organisation zur Gewinnung des amerikanischen Publikums zustande käme, dann wäre dies eine gute Grundlage für weitere Bestrebungen.

Geldmarkt

Berlin, 6. April. (**Börsenbericht.**) Bei den unerfreulichen Erscheinungen des Wirtschaftslebens, wie Absatzmangel in der Kohlenindustrie, Stillegung einzelner Betriebe der Schwerindustrie und Zahlungseinstellungen in der Konfektionsbranche, ist es eigentlich selbstverständlich, daß eine Wendung zum Bessern im Börsenverkehr vor der nähergerückten Feiertagsunterbrechung nicht zu erwarten ist. So begann die neue Woche in ausgesprochener Lustlosigkeit. Die Kursbewegung war bei der ersten Kursnotierung nach unten gerichtet. Die Zinssätze erfuhren keine Änderung.

München, 6. April (**Börsenbericht.**) Die Börse eröffnete die Woche in lustloser Stimmung. Man konnte deutlich beobachten, daß drängendes Angebot nicht vorlag. Zu größeren Umsätzen kam es aus diesem Grunde auf keinem Marktgebiete. Im allgemeinen war ein Abbröckeln der Kurse zu bemerken; auf dem Anlagemarkt entwickelte sich in Vorkriegspfandbriefen bei fast unveränderten Notierungen kleines Geschäft. Auch der Markt der nicht notierten Werte ließ Meinungskäufe nur in geringem Ausmaße aufkommen. Die Kursschwankungen erreichten in den seltensten Fällen etwa 3 Prozent. Die Aktien der Seilindustrie Wolff A.-G., der Bleistiftfabrik Faber A.-G., und der Bamberger Mälzerei A.-G. werden ab 7. April in Reichsmarkprozenten gehandelt. Ab 8. April werden 5 Millionen Goldmark 8%iger und bis 31. Oktober 1929 unkündbare Goldhypothekenpfandbriefe der Süddeutschen Bodenkreditbank in München zum Börsenhandel zugelassen.

München, 6. April. (**Freiverkehr, ohne Gewähr.**) A.-G. f. Motoren *40 g; Amperkraft 74½ g, 75¼ p; Ansbacher Motoren 65 g; Barbarino & Kilp 0.265 p; Bayern Telephon 0.26 g; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Chemische Industrie —; Danubia 2 g, 2.2 p; Deutsche Wald u. Holz —; Debeley 0.07 g; Fichtelgold 43 g; Füssener Genüsse 10.75 g; Gerbstoff Bari 0.22 p; Großweiler 80 g; Hagen Bergbau 0.2 g; Hansabank 0.3 g; Hollebauer Ziegel —; Isaria 3.6 g, 3.8 p; Joos Söhne —; Kiefer Zement 0.41 p; Kraftwerk Haag 0.16 p; Landesgewerbebank 0.1 g, 0.12 p; Marswerke 4.1 g; Münchner Bankverein —; Orag 0.32 g; Oberfränk. Überlandzentrale 87 g; Ostermaier —; Papier Neumühle 65 g, 70 p; Progreß 63 g; Schwäbische Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Uhlmann & Co. 53 g, 58 p; Wamsler 1.75 g, 1.85 p. (* = Goldkurs, — = wird nicht mehr gehandelt.)

Die Aktien der Bayerischen Farben- und Lackindustrie A.-G. werden ab Samstag, 4. April, in Goldmarkprozenten gehandelt und notiert. Die auf P.-M. lautenden unabgestempelten Stücke verlieren damit ihre Lieferbarkeit. — Der Handel in den Aktien der Bayernmotorwerke A.-G. München wird vom gleichen Tage ab eingestellt, nachdem die G.-V. die Liquidation der Gesellschaft beschlossen hat. — Die Aktien der Kreidefabrik Prien A.-G. werden vom Samstag, den 4. April, ab wieder in P.-M.-Prozenten gehandelt und notiert, da die Gesellschaft den Umtauschtermin auf den 30. Juni 1925 verschoben hat.

Warenmarkt

Berliner Produktenmarkt

6. April 1925.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:			
Märkischer	243—246	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg	—
Roggen:			
Märkischer	221—222	Mecklenburg	—
Pommerscher	—	Westpreußisch	—
Schlesischer	—		
Gerste:			
Sommergerste	218—235	Wintergerste	188—213
Hafer:			
Märkischer	185—193	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg	—
Westpreußischer	—		
Mais:			
La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	172—170	La Plata, waggonwei Hamburg	—
Weizenmehl	31.75—34.2[illegible]		
Roggenmehl	30.50—32.2[illegible]		
Weizenkleie	14		
Roggenkleie	14.40—14.5[illegible]		
Raps	—		
Leinsaat	300—30[illegible]		
Viktoriaerbsen	22—27.00	Serradella	13—14[illegible]
Kleine Speiseerbsen	18—20.00	Rapskuchen	[illegible]
Futtererbsen	18—19.00	Leinkuchen	21.30—21.6[illegible]
Peluschken	18—19.00	Trockenschnitzel prompt	9.90—10.2[illegible]
Ackerbohnen	18.5—20	Zuckerschnitz.	17.50—18.5[illegible]
Wicken	18—20.00	Torfmelasse	9.2[illegible]
Blaue Lup.	10—11.50	Kartoffelflocken	19.10—19.6[illegible]
Gelbe Lup.	12.50—14.—		

Berlin, 6. April. (**Produktenbericht.**) Trotz kräftiger Erholung der amerikanischen Märkte und heutiger Liverpooler Preissteigerung blieben hier im Getreidehandel die Preise für Mai kaum behauptet, und für Juli stellten sie sich eher etwas niedriger als am Samstag, weil seitens der Kundschaft größere Begleichungsaufträge vorlagen. Man glaubt, daß das warme sonnige Wetter die Veranlassung hierfür bildete. Das Angebot des Inlandes war noch gering; nur Mecklenburg und Pommern zeigten sich zu Abgaben mehr geneigt. Gerste wurde wenig umgesetzt. Von Hafer fehlte es an besserer Ware bei ziemlich fester Haltung. Mehl wurde billiger angeboten.

Frankfurt, 6. April. (**Amtliche Notierungen der Frankfurter Getreidebörse.**) Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack, pro 100 kg. Weizen 19—24; Roggen 19—23; Sommergerste für Brauzwecke 22—2[illegible]; Hafer inländisch 17—21.50; Mais La Plata 19.5—19.75; Weizenmehl südd. Spezialo. 35—3[illegible]; Roggenmehl 30.5—32; Weizenkleie 13—13.2[illegible]; Roggenkleie 14.25—14.50; Erbsen je nach Qual. f. Speisezw. 25—35; Linsen je nach Qual. f. Speisezw. 40—45; Heu, südd., gut, gesund, trocken 9.5—10; Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 5.5—6; Treber, getrocknet 18—1[illegible]. Tendenz: stetig.

Keine Herabsetzung der Postgebühren

Von der Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums wird zur Frage der Gestaltung der Postgebühren mitgeteilt, die Gebühren der Reichspost seien jetzt zum Teil niedriger als im Frieden, und in den letzten Monaten seien die Gebühren so erheblich herabgesetzt worden, daß die Weiterentwicklung der Wirtschaft abgewartet werden müsse, ehe eine nochmalige Herabsetzung der Gebühren erwogen werden könne.

Kauft Bausteine des Reichsvereins für Vaterländische Lichtspiele e. V.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Langsam ging Sarel Siwart hinaus, die Lampe mitnehmend. In die finstere Stube leuchteten durch die Ritzen die fernen Blitze herein. Draußen knarrte die Haustüre, Stimmen erklangen, Pferdehufe scharrten. Nach einigen Minuten kam der Alte zurück; hinter ihm stapften zwei stämmige Buren in die Stube, das Wasser troff ihnen von den Schlapphüten und Mänteln.

„Verfluchtes Wetter!" schimpfte der eine.

„Neef," sagte der Alte, „du führst die Pferde in den Stall und gibst ihnen Futter. Anna, du kochst noch einmal Kaffee und besorgst Essen."

Pieter klapperte mit seinem Stelzfuß hinaus, Anna nahm den beiden Buren Hüte und Mäntel ab und folgte ihm. Die drei Knaben rückten eine Bank an den Tisch und hingen mit neugierigen Augen an den späten Gästen, die ihnen freundlich zunickten.

„Setzt euch", lud der Alte ein, „und trinkt mal zuerst einen Schnaps. Ihr seid durch ein tüchtiges Unwetter geritten."

„Das glaub' ich, Du", erwiderte der ältere und trank den großen Becher auf einen Zug leer. „Ich bin der Bürger Coller, und der heißt Davel. Wir sind beide vom Kommando des Feldkornetts Laurens, des besten Offiziers, den unser schwarzer Christian hat."

„Euer Schnaps ist gut, Du. Seitdem meine Alte tot ist, hat mir noch kein gebranntes Wasser so kräftig den Bauch aufgewärmt. Und Schnaps brennen konnte sie, das war eine ihrer wenigen Tugenden. Gott hab' sie selig."

„So, hat sie dir das Saufen angewöhnt?"

„Nein, das hab' ich selbst gelernt."

„Also, ihr kommt von de Wet?"

„Nicht ganz. Wir wollen wieder zu ihm."

„Ihr seid wohl auf Patrouille geritten?"

„Dienstgeheimnis, Alter." Coller schmunzelte und strich sich den grauen Bart.

„Wir haben uns nämlich gerade von ihm erzählt, Neef. Ich kenn' ihn von seiner Kindheit her."

„Was Ihr nicht sagt, Du! Da müssen wir gleich noch einen Schnaps trinken auf Euer Wohl."

Der Alte, der heute viel aufgeräumter war als sonst, schenkte wieder die Becher voll.

„Wenn Ihr den schwarzen Christian so gut kennt, wie Euer Schnaps gut ist," sagte Davel, „dann, Du, müßtet Ihr unseren General sehr gut kennen, schätz' ich. Meine Alte wollte Piet Cronjes erste Liebe gewesen sein, und wenn sie auf mich giftig war, dann rieb sie mir immer ihren Piet unter die Nase und jammerte über den elenden Kerl, den sie an mir erwischt hatte. Und giftig war sie oft, sie hatte so etwas von einer Kobra. Schade, daß sie das mit Paardenberg nicht mehr erlebt hat, da wäre ihr die vermaledeite Zunge im Hals stecken geblieben."

„Daß Ihr von Euer Seligen besonders gut sprecht, kann man nicht gerade behaupten."

Davel kratzte sich hinterm Ohr.

„Ja, seht, Du, das beruht nur auf Gegenseitigkeit. Solange sie lebte, hat sie von mir noch viel schlechter gesprochen."

„Bei Paardenberg wußten wir zuerst, was wir an de Wet hatten. Wenn der schlappe Piet Cronje in seinem ganzen Dickschädel nur soviel Kriegskunst und Willenskraft besessen hätte wie der schwarze Christian im kleinen Finger, dann wäre er sicher mit seinen 3000 Mann durchgebrochen. Da seht mal" — Coller trank seinen Schnaps aus, stellte den Becher vor sich hin und die Schnapsflasche zwei Spannen weit weg, dazwischen legte er ein Messer —, „da seht her. Hier stand Du Cronje im trockenen Flußbett, um ihn herum — Gott verdamm' sie! — die Englischen, und da de Wet mit seinen paar hundert Mann und seiner Kanone. So packte er die Englischen bald da und bald dort, bis er sie an ihrer schwächsten Seite erwischt hatte, und dann signalisierte er dem Du Cronje, wo er ausbrechen solle. Die Weiber und Wagen und den ganzen Troß hätte er freilich zurücklassen müssen, aber die 3000 Mann und seine Artillerie hätte er durchgebracht, und das war die Hauptsache . . ."

„Ich hätte meine Alte gleich dem Lord Roberts gelassen . . ."

„Halt's Maul, Davel, wenn ich rede. Da brich durch, da — da. Immer wieder signalisiert der de Wet dem Cronje. Was tut aber der Schafskopf? Der wartet und wartet und kann sich nicht entschließen, bis endlich den Englischen über die Signalisiererei ein Licht aufgeht, und sie — da seht her, wo ich den Finger hinhalte — das Loch zumachen. Bums! Die Mausefalle war zu. Wenn einer am Ersaufen ist, und ich halt' ihm die Stange hin, und der Kerl packt nicht zu, so muß er halt krepieren."

„Da hättet Ihr aber den schwarzen Christian fluchen hören müssen, als ihm nichts anderes übrig blieb, als schleunigst davonzureiten, weil der Cronje so 'n Riesenrindvieh war, so 'n schlapper Kerl!"

„Kann der schwarze Christian so schimpfen?"

„Er schimpft selten, sehr selten, aber wenn er einmal loslegt, Du, das sag' ich Euch, dann ist so 'n Gewitter wie vorhin nur ein sanftes Flötengedudel dagegen. Meine Alte, die hatte auch eine Zunge wie 'n Wasserfall, aber gegen unseren schwarzen Christian hätte sie nicht aufkommen können. Ausgeschlossen."

„Sonst war er, wenn ich mich recht besinne, ein schweigsamer Bursche. Er kam öfters in mein Haus, denn mein Sohn war sein Schulfreund, aber er sprach niemals viel, und ein Schimpfwort hörte ich nie von ihm."

„Ja, damals, Du, gab's noch keinen Krieg. Er hat 's Schimpfen erst gelernt. Ein General, der nicht schimpfen kann, das ist so wie 'n, na, wie soll ich sagen, wie ein Affe, der nicht klettern kann. Seht, als ich ein Säugling war, da hab' ich auch noch keinen Schnaps getrunken. Aber gut ist Euer Schnaps, sehr gut, Du, und ich hab' Leibschmerzen, sag' ich Euch. Die muß ich mir draußen in der Nässe geholt haben."

„Na, dann sollt Ihr noch einen Schnaps kriegen, Neef."

„Du, ich verehre Euch! Ein ganz ausgezeichneter Einfall!"

„Wo ist denn Euer Sohn, Du?"

Der Alte wies nach oben.

„Gott der Herr nahm ihn zu sich. Sein Wille geschehe in Ewigkeit. Amen."

„Amen."

Das junge Weib brachte Kaffee, Fleisch und Maisbrot. Die beiden Buren langten tüchtig zu. Eine Weile herrschte Schweigen. Dann hub der Alte wieder an zu reden.

„Freilich, wenn ich jetzt so nachgrüble, fällt mir ein, daß unser Christian schon als Knabe scharf und knapp sprach. Ganz anders wie mein Sohn und alle die andern Jungen, die immer so in der Breite herumredeten, wie's auch wir Alten machen. Auch hatte er etwas Herrisches an sich, und alle parierten ihm, als müßt' es so sein. Ein Schwätzer war er nicht, er redete nicht viel, aber was er sagte, das hatte Hand und Fuß. Dann zog ich von Dewetsdorp weg, als er . . . wie alt war er damals? Fünfzehn Jahre, ein halbes Jahr älter als mein Sohn. Erst im Krieg hörte ich wieder von ihm, und jetzt ist er so 'n großer Mann geworden. Gott segne ihn und erhalte ihn uns. Unsere letzte Hoffnung! Unsere allerletzte!"

„Ist er in eine höhere Schule gegangen wie der Steijn, unser Präsident, der in London studiert hat? Dort ist er gar Doktor geworden, richtiger englischer Doktor!"

„Er war immer ein tüchtiger Farmer, der musterhaft gewirtschaftet hat. Das weiß ich von meinem Nachbar", warf Coller eifrig ein. „Und seine Arbeiter, die hatte er im Zuge wie jetzt seine Kommandos, was eine verdammt schwere Mühe kostete."

„Ja, ja", nickte der Alte und blies eine dicke Rauchwolke vor sich. „Wären wir zu Kriegsbeginn schon so diszipliniert gewesen, dann hätten wir die Englischen sicher nicht mehr im Pelz."

Er reichte den Buren seinen Tabaksbeutel hin, sie stopften sich die Pfeifen, und nun qualmten die vier Männer, daß die kleine Stube bald in dicke Wolken gehüllt war.

„Das hättet ihr erleben sollen, Du," begann wieder Coller das Gespräch, „als der schwarze Christian befahl, die Wagen abzuschaffen, die uns bei unseren Zügen immer wie ein Bleigewicht an den Beinen eines Schwimmers hingen. Das war auf der Farm von Petrus Schoeman. Das Murren unter den Bürgern, aber das dauerte nur etliche Wochen, und dann gab's eine Zucht unter uns wie bei den Englischen."

„Und wie er die Offiziere anschnauzte, als sie ihm eine Adresse überreichten. Er pfeif drauf, fuhr er sie an. Nicht wahr, Coller. Ich erwarte, daß ein jeder seine Pflicht tu wie ich, und damit basta. Mit dem Wählen der Offiziere war's auch aus. Er selbst ernannte die tüchtigsten Kerle, und . . ."

Zwei heftige Schläge krachten, daß die Fenster zitterten. Alle fuhren auf, der Alte ließ die Pfeife zu Boden fallen.

„Gewittert's wieder?"

Mit einem Satz sprang Coller an eines der westlich gelegenen Fenster und riß weit den Laden auf. Drüben an der Bahn schimmerte ein schwacher Feuerschein auf.

„Halloh, Davel! Das hat gewirkt! Auf's Pferd!"

„Ihr verfluchten Kerls, was habt ihr gemacht?"

„Dynamit gelegt! Der Zug ist entgleist, der Bahnkörper zerstört! Jetzt können die Englischen lang warten, bis frische Munition kommt!"

„Wollt ihr uns die Englischen auf den Hals hetzen? Schert euch zum Teufel!"

„Mit Vergnügen, Du, wenn die Englischen mitkommen! Adjes! Schönen Dank!"

(Fortsetzung folgt.)

Gegen die Knechtung der nationalsozialistischen Bewegung

Der Rechtsvertreter Herrn Adolf Hitlers, R.-A. L. Roder, hat folgende Beschwerde eingereicht:

An die
Regierung von Oberbayern
Kammer des Innern.

Betreff:
Verbot der Versammlungen der National-Sozialistischen Arbeiter-Partei.

Namens der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei lege ich gegen den Beschluß der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, vom 24. März 1925

Beschwerde

zum Verwaltungsgerichtshof ein.

Ich fechte die Entscheidung der Regierung in vollem Umfange an und beantrage zu erkennen:

Die Entscheidung der Regierung von Oberbayern vom 24. März 1925 und die Anordnung der Polizeidirektion vom 9. März 1925 werden aufgehoben.

Begründung.

I. Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes:

1. Nach Artikel 8 Ziffer 6 des Verwaltungsgerichtshofgesetzes entscheidet der Verwaltungsgerichtshof über die Rechtmäßigkeit der Auflösung von Versammlungen auf Grund der §§ 2 und 15 des Vereinsgesetzes.

2. Die Polizeidirektion und die Regierung verbieten die Versammlungen und stützen ihre Entscheidung in der Begründung ihrer Beschlüsse auf Artikel 102 des Ausführungsgesetzes zu der Strafprozeßordnung und auf Art. 123 der Reichsverfassung.

Die Begründung der beiden Entscheidungen ist für die Frage der Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes nicht von ausschlaggebender Bedeutung. **Eine falsche Begründung** kann unmöglich die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes begründen oder beseitigen. Für die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes ist lediglich entscheidend, ob das Verbot der Versammlungen bei richtiger Beurteilung aus dem Vereinsgesetz heraus möglich war.

Wäre dem nicht **so**, dann hätte es ja die Polizeidirektion oder die Regierung in der Hand, lediglich durch eine fälschliche Berufung auf einen nicht zutreffenden Paragraphen den in ihrem Versammlungsrecht verletzten Personen ihr Beschwerderecht zum Verwaltungsgerichtshof zu beschneiden.

3. Der Begriff der Auflösung einer Versammlung erfordert nicht, daß die Versammlungsteilnehmer bereits an einem bestimmten Ort zur Versammlung zusammengetreten sein müssen; es kann keinen Unterschied bilden, ob eine Versammlung gleich oder einige Zeit nach dem Zusammentreffen der Versammlungsteilnehmer am Versammlungsort aufgelöst wird und kann wiederum nicht erheblich, ob eine Versammlung schon nach ihrer Einberufung und vor dem Zusammentritt der Versammlungsteilnehmer am Versammlungsort verboten wird. Die Versammlung besteht begrifflich schon vom Zeitpunkt ihrer Einberufung an und eine Auflösung ist gegeben auch dann, wenn die Versammlungsteilnehmer nach der Einberufung oder auf dem Weg der Versammlung oder am Versammlungsort vor Eröffnung der Versammlung oder am Versammlungsort nach der Eröffnung der Versammlung aufgelöst werden. Wäre dem nicht so, dann bräuchte die Polizeibehörde nur jeweils die Versammlungsteilnehmer vor der formellen Eröffnung der Versammlung auseinanderzutreiben und die Versammlungsteilnehmer könnten auf diese Weise in jedem Fall um ihr Versammlungsrecht und den verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutz gebracht werden.

II. Berechtigung zur Beschwerde.

1. Beschwerdeberechtigt ist die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei, gesetzlich vertreten laut der Satzung durch Herrn Adolf Hitler.

2. Die Beschwerde kommt aber auch zu dem Einberufer der Versammlung vom 10. März 1925, Herrn Stadtrat Amann. Amann ruft auf Seite 1 des „Völkischen Beobachters" vom 7. März 1925 die Nationalsozialisten zu einer Versammlung vom 10. März auf.

3. Endlich muß die Berechtigung der Beschwerde jeder Person zugesprochen werden, die an den Versammlungen vom 10. März 1925 sich hätte beteiligen wollen. Dazu gehören wieder die Herren Hitler und Amann.

4. Eine hämische Zeitungsnotiz bemerkte vor wenigen Tagen, Herr Hitler sei nicht Deutscher, er sei weder aktiv noch passiv wahlberechtigt. **Wir mußten leider Gottes in letzter Zeit erfahren, daß mit Nichts zugereiste Fremdrassige, die Deutschland um Millionen betrogen hatten, in Deutschland mehr galten, als derjenige, in dessen Adern deutsches Blut fließt, dessen Zunge die deutsche Sprache spricht und der auf den Schlachtfeldern im Weltkrieg sein Leben für Deutschland eingesetzt hat.**

Herrn Hitler hat das Volksgericht am 1. April 1924 bestätigt, daß er Deutscher ist und hat ihn als Deutschen anerkannt und behandelt.

Nach § 12 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 muß ein Ausländer, der mindestens ein Jahr aktiv im deutschen Heere gedient hat, in Deutschland eingebürgert werden, unter Voraussetzungen, die alle bei Herrn Hitler gegeben sind.

Herr Hitler hat nun nicht bloß ein Jahr wie ein Deutscher im Heere gedient, er hat den ganzen Weltkrieg mitgemacht, ist freiwillig unter die deutsche Fahne geeilt, er hat in vorderster Front heldenhaft gedient und ist wegen seiner hervorragenden Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse und anderen hohen Orden ausgezeichnet worden.

Er hat, wenn ich so sagen darf, im höchsten Grade einen Rechtsanspruch auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit und schon hieraus auch ein Recht, an öffentlichen Versammlungen teilzunehmen.

Nach dem Vereinsgesetz wäre es übrigens nicht zulässig, eine Versammlung deswegen zu verbieten oder zu beschränken, wenn in der Versammlung jemand, der nicht einen Rechtsanspruch auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit hätte, die Versammlung besuchte und in der Versammlung sprechen würde.

Die Oberste bayerische Polizeibehörde, nämlich das Staatsministerium des Innern, hat in seiner Entschließung vom 12. Mai 1908 zum Vollzug des Vereinsgesetzes wörtlich ausgeführt:

„Dem Reichsangehörigen dürfen aus dem Umstande, daß Ausländer inländischen Vereinen angehören oder sich an von Reichsangehörigen veranstalteten Versammlungen beteiligen, Schwierigkeiten oder Nachteile hinsichtlich des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes nicht entstehen."

Heute scheinen weder die unteren noch die oberen Polizeibehörden sich um diese Meinung der früheren Obersten Polizeibehörde viel zu kümmern.

III. Das Verbot der Versammlung vom 10. März 1925 ist weder auf Grund des Vereinsgesetzes noch auf Grund eines anderen Reichsgesetzes zulässig.

Die Versammlungen vom 10. März sollten politische Versammlungen sein. Nach § 5 des Vereinsgesetzes war Anzeige erforderlich.

Nach § 1 des Vereinsgesetzes hätten die Versammlungen verboten werden können, wenn sie zu Zwecken, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen, hätten veranstaltet werden sollen. Selbstverständlich wären die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuches auch gegen Versammlungsteilnehmer anzuwenden, wenn die Versammlungsteilnehmer nur zur Begehung von strafbaren Handlungen am Versammlungsorte zusammenkommen wollten.

1. Die Versammlungen vom 10. März sollten nicht Zwecken dienen, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen; in den Versammlungen vom 10. März 1925 sollten strafbare Handlungen Beobachter — Gegen die Knechtung usw. 3 nach keiner Richtung begangen werden. In den Versammlungen sollten in durchaus einwandfreier Weise politische Angelegenheiten, insbesondere die bevorstehende Reichspräsidentenwahl erörtert werden. Die Polizei hatte infolgedessen nicht den geringsten Anlaß und das geringste Recht die Versammlung auf Grund von Reichsgesetzen zu verbieten.

2. Die Polizeidirektion behauptet grundlos, Herr Hitler habe in der Versammlung vom 27. Februar 1925 die Massen zu Gewalttätigkeiten aufzupeitschen und auf Gewaltakte vorzubereiten versucht. Die Versammlung vom 10. März sei nur eine Fortsetzung der Versammlung vom 27. Februar und es sei am 10. März der gleiche Versuch zu befürchten.

Die Polizei reißt aus der großen Rede vom 27. Februar 1925 einzelne Sätze heraus und gibt obendrein diese Sätze falsch wieder. Die Regierung pflichtet der Polizeidirektion bei und hält die von der Polizeidirektion im einzelnen beanstandeten Sätze schon deshalb für richtig, weil sie im „Völkischen Kurier" und im „Völkischen Beobachter" standen.

a) Der Wortlaut der Rede ist in der hier beiliegenden Stenogrammübertragung der amtlichen Stenographen des Stadtrates, der Herren Straubinger und Vogt, wiedergegeben. Insoweit die Darstellung des „Völkischen Beobachters" und des „Völkischen Kuriers" von diesem Stenogramm abweichen, sind sie falsch.

b) Der „Völkische Kurier" und „Völkische Beobachter" bringen die Rede des Herrn Hitler nicht im Wortlaut, sondern geben sie nur auszugsweise wieder. Es ist ganz selbstverständlich, daß dadurch Abweichungen von der Rede, Zusammenfassungen und Kürzungen usw. gegeben sind.

c) Der erste Artikel mit dem Auszug der Rede des Herrn Hitler im „Völkischen Beobachter" vom 7. März stammt von Herrn Stolzing-Cerny. Er hat sich dabei laut der anliegenden eidesstattlichen Versicherung nicht an das Stenogramm und seine Übertragung gehalten, sondern hat sich einfach nach dem Artikel im „Völkischen Kurier" gerichtet.

d) Den Artikel im „Völkischen Kurier" verfaßte der Schriftleiter, Herr Wilhelm Sternbauer. Er hatte zwar der Versammlung vom 27. Februar 1925 beigewohnt, hatte aber am Pressetisch keinen Platz mehr gefunden, er hatte deshalb weiter von Herrn Hitler entfernt im Saal Platz nehmen müssen.

Er hat die Rede nicht wörtlich niedergeschrieben, sondern sich nur Notizen gemacht und nach seiner Erinnerung die von der Polizei beanstandeten Sätze niedergeschrieben.

3. Eine gewissenhafte und sorgfältige Prüfung des Wortlautes der Rede des Herrn Hitler ergibt, daß Herr Hitler nicht die Massen zu Gewalttätigkeiten aufzupeitschen oder auf solche Gewaltakte vorzubereiten suchte. Übrigens führt eine unparteiische und genaue Prüfung der Artikel des „Völkischen Kuriers" und des „Völkischen Beobachters" im ganzen zu dem gleichen Ergebnis.

In der Beschwerde folgt dann eine Analyse der Rede Adolf Hitlers auf Grund des Stenogramms, die im Wesentlichen mit der von uns bereits veröffentlichten übereinstimmt. Nirgends wird in dieser Rede zu Gewalttätigkeiten aufgefordert. Dann heißt es weiter:

IV. Das Verbot der Versammlungen vom 10. März 1925 läßt sich auch nicht auf Art. 102 d. A.G. z. R.St.P.O. gründen.

1. Nach § 1 Abs. 2 des Vereinsgesetzes finden die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landesrechts Anwendung, soweit es sich um Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt.

Der Nachdruck liegt auf den Worten „unmittelbare" Gefahr und „Teilnehmer" an der Versammlung. Nur wenn die Teilnehmer an der Versammlung Gefahr für Leben und Gesundheit laufen, sei es, weil das Gebäude durch irgendwelche Umstände oder Maßnahmen einzustürzen droht oder weil auf ihr Leben oder Gesundheit ein verbrecherischer Angriff beabsichtigt ist, kann Artikel 102 zur Anwendung kommen.

Des weiteren muß es sich um eine „unmittelbare" Gefahr für Leben und Gesundheit handeln, also eine am 10. März selbst mit Bestimmtheit bestehende Gefahr; folglich ist eine von Juden oder Marxisten eingebildete Gefahr und eine in verschwommener Zukunft gemutmaßte Gefahr nicht geeignet, die Anwendung des Artikels 102 zu rechtfertigen.

2. Die Polizeidirektion München und die Regierung von Oberbayern setzen sich einfach hinweg über eine Entschließung der Obersten Polizeibehörde, nämlich des Staatsministeriums des Innern, vom 12. Mai 1908 zum Vollzug des Vereinsgesetzes, welche besagt:

„Ein Präventivverbot für öffentliche Versammlungen ist künftig im allgemeinen nicht mehr zulässig, ein solches kann gemäß dem § 1 Abs. 2 des Vereinsgesetzes auf Grund des Art. 102 des Ausführungsgesetzes zur R.-St.-P.-O. nur mehr eintreten, insoweit es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt."

Es nimmt nicht wunder, daß Polizeidirektion und Regierung diese Entschließung der Obersten Polizeibehörde mißachten, denn die Oberste Polizeibehörde schreitet selbst über die Entschließung vom 12. Mai 1908 hinweg, indem sie einheitlich die Polizeibehörden des Landes anweist, die Versammlungen, in denen Herr Hitler spricht, einfach zu verbieten.

3. Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat ein Versammlungsverbot mit Worten als unzulässig aufgehoben, die auf den hier liegenden Fall ganz vorzüglich treffen. Die Entscheidung ist abgedruckt in den Entscheidungen der Gerichte und Verwaltungsbehörden von Reger Band 24 Seite 195. Die betrifft das preußische Versammlungsrecht, es findet aber auch das gleich gelagerte heutige Versammlungsrecht durchaus Anwendung.

Die Entscheidung spricht aus:

„Ein polizeiliches Einschreiten, das gegen eine Personenmehrheit lediglich um deswillen stattfindet, weil sie von ihrem Versammlungsrechte Gebrauch macht, kann nur aus den im Vereinsgesetze vom 11. März 1850 vorgesehenen Gründen, also bei Versammlungen in geschlossenen Räumen, nicht damit gerechtfertigt werden, daß mit Rücksicht auf den Gegenstand der Erörterung, auf die von den Rednern zu erwartende Art seiner Behandlung oder auf eine in der Bevölkerung verbreitete Erregung eine Störung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit oder Ordnung zu befürchten sei. Dagegen wird das nach anderen gesetzlichen Vorschriften gebotene oder zulässige Einschreiten gegen eine Menschenmenge oder gegen einzelne unter ihr befindliche Personen nicht schon dadurch rechtswidrig, daß diese gerade ihr Versammlungsrecht ausüben wollen."

Zum Skandal in der Bayerischen Girozentrale

Der Herr Rechtsrat Kronenberger versendet folgende Erklärungen:

Die Bayer. Girozentrale mußte aus der Inflationszeit her an einige Beamte, die von auswärts einberufen waren, aber hier keine Wohnung erhalten konnten, Haushaltszuschüsse zahlen für doppelte Haushaltsführung. Anstatt nun mit eigenem Geld Wohnungen für diese Beamten zu erbauen und damit das Risiko eines Hausbesitzers voll auf sich zu nehmen, oder für diese Beamten bei Baugenossenschaften oder Bau-A.-G. mit Aufwand von nicht unerheblichen Mitteln eigene Wohnungen zu schaffen und so die Mehraufwendungen für diese Beamten einzusparen, hat die Bayer. Girozentrale auf Grund Vorstandsbeschlusses durch ein Darlehen mit 7% Annuität die Erwerbung eines kleinen Einfamilienhauses u. a. auch für mich ermöglicht. Das Haus (Merzstr. Nr. 6) hat nur 102 Quadratmeter Fläche und wurde daher vom Finanzamt als steuerfreies Mittelstandswohnhaus anerkannt. Bei Erwerbung des Neubaues habe ich an die Stadtratskommission beim Wohnungsamt den Antrag gestellt, meine freiwerdende bisherige 4-Zimmer-Wohnung außer der Reihe der Girozentrale für einen ihrer Beamten zur Verfügung zu stellen, weil sie mir durch Hingabe von Hypothekgeld den Bau ermöglichen wolle. Die Stadtratskommission hat dem Antrag am 8. August 1924 zugestimmt — wie dies in ähnlich gelagerten Fällen regelmäßig erfolgt — und die alte Wohnung der Bayer. Girozentrale überlassen. Von einer Abfindung für diese Wohnung ist keine Rede. Wohl aber wurde mir eine Umzugskostenentschädigung gewährt. Sofort nach Kritisierung der Hingabe eines ähnlichen Darlehens an einen Direktor der Girozentrale durch ein Stadtratsmitglied hatte ich diesen Tatbestand dem Direktorium des Stadtrates mitgeteilt und betont, daß ich keinerlei Bedenken hatte, die Hypothek zu der Annuität zu 7% zu nehmen, weil nur auf diese Weise die Erstellung eines Wohngebäudes mit annehmbarer Zinsbelastung möglich war, und weil die Girozentrale im Falle eines Eigenbaues keine höhere Verzinsung hätte erhalten können. Nachdem aber diese Darlehenshingabe an den erwähnten Direktor Kritik gefunden hat, habe ich sofort von mir aus eine entsprechende Erhöhung des Zinssatzes der Girozentrale angeboten. Der Vorstand hat die Entscheidung dem Verwaltungsrat übertragen, der demnächst zusammentritt.

Diese Mitteilung ist dem Stadtratsdirektorium bisher vertraulich gemacht worden. Ich habe aber bereits im Stadtrat erklärt, daß ich sie auch im Ältestenausschuß noch machen werde; dies wird nächsten Montag geschehen.

Ich hoffe, daß diese Aufklärung eine Presseerörterung der Angelegenheit unnötig macht. Sollte sie gleichwohl beliebt werden, so würde ich dringend gebeten haben, die ganze Angelegenheit zurückzustellen und diese Mitteilung als streng vertraulich zu behandeln, bis der Ältestenausschuß von mir ins Bild gebracht worden ist.

München, den 4. April 1925.

gez. Dr. Kronenberger, Rechtsrat.

•

Di[illegible] „Erklärung" des Herrn Rechtsrats ist, unseren Informationen nach, irreführend und unrichtig.

Tatsache ist, daß Kronenberger sich aus öffentlichen Mitteln eine luxuriöse Villa, die er bescheidener Weise als „Mittelstandswohnhaus" bezeichnet, hat bauen lassen. Er hat bestritten, daß er für das Darlehen der Giro-Zentrale nur 4% Zinsen zu bezahlen brauche. In der Erklärung vom 4. April gibt er an, daß er ein Darlehen mit 7% Annuität erhielt. In den Annuitäten ist die Rückzahlung des Darlehens enthalten. Es ist wahrscheinlich, daß der Zinsfuß für das Darlehen nicht nur 4%, sondern bloß 3% beträgt, so daß also Kronenberger um ein erhebliches auf Kosten der Öffentlichkeit ungerechtfertigt sich bereichert hat.

Kronenberger bestreitet, eine Ablösung für seine frühere Wohnung von der Girozentrale erhalten zu haben. Er will Glauben machen, daß er nur eine Umzugskostenentschädigung gewährt erhielt. Tatsache ist, daß Kronenberger eine Entschädigung von 5000 M. gefordert und eine solche von 2500 M. erhalten hat. Wenn Kronenberger diese 2500 M. als Umzugskostenentschädigung quittiert hat, dann hat er eben an seinem Wohnungsumzug mindestens 2300 M. verdient, da ein solcher Umzug von sachverständigen Packern ausgeführt mit einem erstklassigen Möbelwagen mit doppelten Polstern einschließlich Versicherung, Unfall- und Haftpflichtentschädigung tariflich nur 120 M. kostet und Kronenberger dann noch dazu [illegible] M. Trinkgelder hätte geben dürfen.

•

Was die Haftung der Reichs-Girozentrale betrifft, so ist das in unseren Augen nicht so wichtig als die Korruption als solche und ihre fahrlässige Behandlung seitens der maßgebenden Stellen.

Wir fragen: Ist es wahr, daß Herr Kronenberger als Finanzreferent der Stadt München Aufsichtsrat in der Giro-Zentrale ist? Wie kommt es, daß die Stadt München ihre Gelder in diesem Institut anlegt? Welchen Einfluß übte dabei Dr. Kronenberger?

Dr. Kronenberger hat nunmehr gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren beantragt. Unsere Forderung muß jetzt lauten: Augenblickliche Entlassung des Dr. Kronenberger, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses aus Stadtratsmitgliedern, die die ganzen Geschäfte des Kronenberger nachprüfen, Anfrage an die bayerische Regierung, inwieweit der Staatskommissär Schmitt, der als staatliches Überwachungsorgan aufgestellt war, seine Pflichten fahrlässig oder bewußt verletzt hat, weitere Anfragen an die bayerische Regierung als Aufsichtsorgan der Gemeinde, welche Schritte die Regierung unternommen hat, um die durch das Versagen ihres Kontrollorgans, des Staatskommissars Schmitt, entstandenen Verluste zu decken und weitere Verluste sofort zu verhindern, Anfrage an die bayerische Regierung, warum nicht im Landtag die ganze Angelegenheit der Girozentrale in ordnungsgemäßer Weise aufgedeckt wurde, sondern mit der beschönigenden Erklärung des Staatskommissars der Fall ad acta gelegt wurde.

Dann fragen wir die Staatsanwaltschaft: Warum ist bisher nicht von Amts wegen die Untersuchung eingeleitet worden?

Auf Näheres werden wir noch zu sprechen kommen.

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925

z. Preise v. M. 3.25

Name.........................
Wohnort.........................
Bezirk.........................
Straße.........................

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925

z. Preise v. M. 3.25

Name.........................
Wohnort.........................
Bezirk.........................
Straße.........................

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Möbliertes oder am liebsten **leeres**
ZIMMER
mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Bei Abgabe eines leeren Zimmers würde Verköstigung von einer Person kostenlos übernommen. Offerten unt. „Metzger 58" a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Buchdruckmaschinenmeister
nur tüchtige Kraft, in angenehme und dauernde Stellung sofort gesucht.
Buchdruckerei Müller, Erlangen (Mfr.)

Aktenmäßige Beweise
bringt das Buch von O. Armin
Die Juden im Heer
M. 1.50
Alfred Roth-Verlag, Stuttgart
Weißenburg-Straße 29 Postsch. 11843

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Welche junge Dame will mit jung. Landlehrerin (Stadtnähe)
gemeinsamen Haushalt
führen? Off. unter 6. H. 59 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Schön möbliertes
ZIMMER
sofort zu vermieten an nur soliden Herrn
Alfonsstraße 7/I bei Hopf

Leeres Zimmer
oder wenig möbliert, per sofort gesucht. (Womögl. zentral gelegen.) Offerten unter 31 an die Anzeigen-Abteilung d. Blattes, Schellingstr. 39/I

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern
Mittwoch, den 8. April

2 Uhr nachm.: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitzeichen, Geschäftsnachrichten
3.30 Uhr nachm.: Bayerischer and- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst für Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30—5.30 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Fantasie aus Evangeliman . . . W. Kienzl
2. Zweiter Satz aus Klaviertrio in B-Dur . . . Franz Schubert
3. Stücke für zwei Violinen und Klavier . . . G. Fr. Händel
4. a) Träume
b) Albumblatt . . . R. Wagner
6.30—7 Uhr abends: Vortrag Elfriede Jessen: Mathilde Wesendonck
7.15—8 Uhr abends: Russischer Sprachkurs
8.30—9.30 Uhr: Konzert
Das Rundfunkorchester, Leituug: Hans Winter
Solist: B. Sterneck
Aus „Parsival" . . . R. Wagner
Vorspiel
Verwandlungsmusik
Karfreitagszauber
Vier ernste Gesänge . . . Joh. Brahms
10 Uhr abends: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitzeichen, Geschäftsnachrichten
10.15—11 Uhr abends: Schachfunk
Diagramme i. d. B. R. Z.

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

Parteigenosse
(Leiter einer Fabrikniederlassung sucht sofort gut möbl. **Zimmer.** Offert. mit Preisangabe unter 55 a. d. Anz.-Abtlg. ds. Bl.

Hitlermützen
in guter Qualität
Mützenabzeichen
Hakenkreuz, Edelweiß, Bänder, Kokarden, **Windjakken,** nur solide Verarbeitung in Ia Stoff, **Armbinden, Koppel, Schulterriemen, Koppelschlösser** mit Hakenkreuz. **Abzeichen u. Ausrüstungen** liefert seinen Volksgenossen und verbürgt als rein deutsches Unternehmen
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Postbez. Halle a.S. Ford. Preisl. Wiederverk. erh. hoh. Rabatt Versand nur leid. durch gem. bitt. Erfahrung. geg. Vorkasse od. Nachnahme

Theater-Spielplan
Mittwoch, den 8. April 1925

National-Theater
Tiefland
Anfang 7 Uhr

Residenz-Theater
Don Giovanni
Anfang 6 Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Genoveva
Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7½, Ende 10¼ Uhr

Kammerspiele
Die tote Tante und andere Begebenheiten
Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Die Csardasfürstin
Anf. 7½, Ende gegen 10 Uhr

Volkstheater
Die Keuschheitskonkurrenz
Anfang 7½, Ende 10 Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Bayer Str.
Gräfin Mariza
Anfang 7½ Uhr

Günstiges Angebot zu Ostern!
5000 Meter
Herren- und Damenstoffe
reinwollene prima Qualitäten in jeder Art und für jeden Zweck passend, zu bekannt billigen Preisen
Tuchfabrik Christofstal
Versand nach auswärts **Schillerstr. 47** am Hauptbahnhof
Tuchfabrik Tuchversand Tuchhandel

Besonders preiswert
Weißwaren

Weiße Wäschetuche — 80 cm breit, gute Gebrauchsqualitäten per Meter . . —.95, —.88, —.78, —.68 — **-.58**
Weiße Hemdentuche — 80 cm breit, beste Qualitäten in Cretonne, Linon, Renforce, Madapolam und Dowlas, für Leibwäsche und Kissen, per Meter 1.50, 1.35, 1.20, 1.10, —.98, —.95, —.85 — **-.78**
Weiße Maccotuche — 80 cm breit, hervorragend schöne Qualitäten, für elegante Damenwäsche per Meter . . . 1.65, 1.30 — **1.15**
Weiß-Pelzcroise und Pique — 70/80 cm breit, schöne Qualitäten, per Meter . . . 1.70, 1.65, 1.15 — **-.98**
Weiße Plümostoffe — 130 cm breit, Linon und Madapolam, besonders strapazierfähige Qualität, per Meter . . . 2.20, 1.85, 1.75 — **1.60**
Weiße Bettdamaste — 130 cm breit, gestreift und gemustert, für Plümo, schöne glanzreiche Qualitäten, per Meter . . . 3.90, 2.60 — **2.25**
Weiße Bettuchstoffe — 150/160 cm breit, prima Haustuch, Dowlas, Cretonne, Linon und Madapolam, per Meter 2.90, 2.75, 2.65, 2.50, 2.25 — **1.95**
Weiß-Halbleinen — ca. 150/160 cm breit, für Bettücher, prima Qualitäten, per Meter 3.90, 3.50, 3.25, 3.10 — **2.90**
Weiß-Reinleinen — ca. 140/150/160 cm breit, für Bettücher, vorzügliche Qualitäten, per Meter 4.50, 3.90 — **3.50**
Bettinlett — nur federdichte und echtfarbige Qualitäten, 80 cm breit, per Meter 3.20, 2.90, 2.60, 2.20 — **1.80**
130 cm breit, per Meter 5.20, 4.80, 4.50, 4.20 — **3.50**
Farb. Bettcretonne — geblümt, in nur guten Qualitäten, 80 cm breit, per Meter 1.25, 1.10, —.95 — **-.78**
130 cm breit, per Meter . . . 1.95 — **1.48**
Farb. Bettgingham — ca. 123 cm breit, kariert, für Plümo und Unterbetten, per Meter . . 1.95 — **1.65**

Muster nach auswärts — Versand nur gegen Nachnahme von M. 30.- an frankol [4407

Weiß-Voile prima Voll-Voile, für Blusen und Kleider, circa 115 cm breit, p. Mtr 2.40 **1.95**

Madlener
Sendlingertorplatz 10